



Der Schulungsbrief

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



im Deutschen Westen + 2. Heft

Deutsche Größe



Reiterstatuette Karls des Großen

Y 742 A 814

Das aus dem Dom zu Metz stammende (später nach Paris entführte) Original der Bronze geht vermutlich noch auf die Zeit des Dargestellten zurück (das Pferd wurde im 16. Jahrhundert ergänzt). Es ist fränkische Arbeit; die Höhe beträgt 30 Zentimeter.

Wie die Kunst unter Karl dem Großen aus der nordischen Herkunft und der Begegnung mit dem Süden ihr Wesen gewinnt, so erwuchs auch das erste germanische Kaiserreich unter Karl aus seiner Weltstellung: Geegründet auf den Stamm der Franken, stützt sich Karl auf seine Beamten und schweißt die innere Einheit durch die gewaltsame Unterwerfung der übrigen germanischen Stämme zusammen. Er ist der Begründer des Abendlandes."

„Deutsche Größe."



Inhalt dieser Folge:

Dr. Hermann Enrich:	
Westmark des Reiches	164
Gauleiter Josef Bärzel:	
Deutsche Reise	167
J. Vilger:	
Lothringens große Wende	175
Dr. Emil Blas:	
Gau Moselland	177
Gauleiter Eustach Simon:	
Luxemburgs Weg ins Reich	179
Kulturbotschafter Dr. Hubert Perizonius:	
Luxemburg ist deutsch	183
Für alle Zeiten deutsch	186
Wegbereiter des Sozialismus	188
Hier spricht die Front	190



Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP, (Hauptschulungsamt der NSDAP und Schulungsamt der DAF) herausgegeben von: Der Reichsorganisationsleiter

Nur dann, wenn dieses ganze deutsche Volk zu einer einzigen Opfergemeinschaft wird, dann allein können wir hoffen und erwarten, daß uns die Vorsehung auch in der Zukunft beistehen wird. Der Herrgott hat noch niemals einem Faulen geholfen, er hilft auch keinem Feigen, er hilft auf keinen Fall dem, der sich nicht selber helfen will. Hier gilt im größten der Grundsatz: Volk hilf dir selbst, dann wird auch der Herrgott dir seine Hilfe nicht verweigern!

Der Führer am 3. Oktober 1941



Meß an der Mosel

Holzschnitt von Prof. Alfred Pöhl

An die große Zeit des fränkischen Königtums in Meß erinnert noch heute die alte Peterkirche auf der Zitadelle. Nach nur vorübergehender Entfremdung Lothringens vom Reich blieb Meß mehr als fünf Jahrhunderte Reichsbischof und die Stadt Reichsstadt. 1384 wurde der letzte verfassungsmäßige Einfluß des Bischofs auf die Stadt beseitigt. Meß war freie deutsche Reichsstadt. Ein Ansuchen, sich unter französischen Schutz zu stellen, wies die Stadt wiederholt mit Entrüstung ab. Heinrich II. von Frankreich gelang es, Toul (Tull) und Verdun (Wirten) ohne weiteres zu besetzen. Meß gewann er nur durch List (1552). Meß protestierte, suchte seine Neutralität zu wahren, umsonst. Die französischen Könige machten aus dem Reichsvikariat, völlig widerrechtlich, eine harte Herrschaft. Der „Westfälische Friede“ bestätigte sie. Als Meß 1871 wieder deutsche Stadt wurde, kam der Verfall langsam zum Bewußtsein, was es bedeutete, aus einer französisierten Provinzialstadt wieder Reichsstadt geworden zu sein. Überall regte sich neues, gesundes Leben, an das heute in neuem Geiste angelchrt werden kann und muß. Die herrliche Stadt und ihre alte deutsche Vergangenheit verdienen alle Liebe und Fürsorge des Großdeutschen Reiches.

Dunkel dämmerndes Land,
vom Schicksal tiefer gezeichnet
als irgendein Stückerl unserer Blutüberströmten,
leidvollen Erde:
Lothringen, Grenzland,
immer ein Janz zwischen den Völkern,
seit dich der neidische Nachbar
heimlich der Mutter geraubt!
In deinem Wappen, in deinen Toren
und Schlössern, auf den Steinen am Wege
steht noch das Zeichen erst, ein Mahnmal:
das doppelte Kreuz.
Mahnmal am Abend,
wenn die zerstörten Häuser und Türme noch einmal leuchten –
Gebälk und Gemäuer aus herznahen Schlachten,
die uns noch gestern der Erzfeind besah –
glüht es wie Blutschuld rot aus den Trümmern,
tönt es wie Klage von dumpfen Geschlechtern,
die sich das Erbe der Mordnacht geteilt.
Goten und Römer, Burgunden und Franken
tummeln sich laut auf den nährigen Fluren.
Einer ist Sieger und einer ist König,
aber der Pflüger geht immer im Blut,
Blut bleibt Geheimnis, Blut ist der Ugrund;
Blut treibt die Bäume und Blut glüht das Erz.
Immer, im Aufgang, blühen die Blumen,
Halden und Beeren kränzen die Mauern seliger Gärten.
Wiegt sich ein Kornfeld im Gleichklang des Windes,
laufen die Straßen, mirabellenbesaumt.
Sieh, wie ein Rücken, breit hin, stark, gewaltig,
dehnt sich die Ebene, wartend auf Licht!
Weit wie der Rücken von tausend tothigen Vetern
lagert das Münster im Tal, wächst aus den Wundern,
aus Wurzeln und Steinen glühende Burg des Glaubens
in den kommenden Tag.
Lothringen, Grenzland, Herzland der Liebe,
Traumland der Lieder, vom Sturmwind verführt,
singt deine Seele ihr Heimweh im Abend,
lauscht sie dem lange verstohlenen Ton?
Lausche und liebe! Die Nacht ist voll Sehnsucht.
Brunnen der Kindheit rauschen dem Wanderer.
Nur wer sich wandelt, weiß um den Stein!
Einmal wird Heimat, was lange verloren,
weisen die Wege von selber nach Haus.
Hüte im Heimweh als köstlichstes Erbe
Demut und Liebe, dein künft'g Geschick!



Im Schut des Großdeut-
schen Reiches wird das in
unzähligen Schlachten heiß
umkämpfte Land Lothrin-
gen seinen Frieden finden
und die Saat der unzahl-
baren Erben damit auf-
gehen

Orig. Zeichnung
von Willy Krieger

Westmark des Reiches

Von der Sehnsucht zur geschichtlichen Wirklichkeit

Westmark — der Name war Kampfruf und Losung, wir glaubten an seine Erfüllung, aber wir wußten nicht, daß wir sie miterleben, mitgestalten durften. Aus Name und Begriff, aus Formel und Forderung ist Inhalt und machtvolle geschichtliche Wirklichkeit, aus Teil und Anfang ist Ganzheit und Vollendung geworden. Im Gehalt des Wortes „Mark des Westens“ erfüllt sich Schicksal und Sendung.

Durch lange Jahrhunderte hindurch, seitdem dieser Raum aus dem Mittelalter und damit aus dem Reich heraus Gestalt zu gewinnen begann, war seine Geschichte im eigentlichen Sinne Reichsgeschichte. Wir denken dabei nicht an Einzelheiten, wie etwa an die Herkunft der Landvogtsbezeichnung Pfalz oder an den besonderen Rang, den das Reichsamt des Pfalzgrafen seinem Träger und damit auch dem Gebiet verlieh, sondern wir meinen die politische Funktion des ganzen Raumes. Hier schlug in der hohen Zeit des salischen und staufischen Mittelalters das Herz des Reiches. Hier um den Trifels, der Städte der Reichsinstanzen, um den Kaiserdom in Speyer, um Limburg und Mainz war „die höchste Macht des Reiches“ gelagert — solange noch der Rhein als der unbestrittene deutscheste der Ströme im sicheren Schutze weiter Vorlande lag, von Burgund bis zu den Niederlanden, von der Rhone und Saone bis zur Maas und Schelde.

Von Anfang an ist dieser Zusammenhang zwischen den westlichen lothringischen Vorlanden und dem eigentlichen Rheingebiet vorhanden, obgleich er erst später in den Zeiten des Verfalls in seinem ganzen Umfang deutlich und sichtbar wird. In dem Maße, in welchem, etwa nach der Zwischenzeit des Interregnums, Frankreich nach Osten vordringt, zeichnet sich die Abhängigkeit der politischen Stellung der saarpfälzischen Lande von der Stärke oder Schwäche Lothringens immer klarer ab. Aber gleichzeitig geht es bei der wachsenden Bedrohung des Oberrheins gar nicht allein um das saarpfälzische Gebiet; es geht jeweils um Volk und Reich überhaupt. Die Geschichte Landaus und Saarlamerns, die Bedeutung dieser Städte für die französischen Aufmarschpläne gegen die Markstelle des Reiches, die Rhein-Main-Linie, die Anlage der Kaiserstraße in dieser Richtung — von Paris über Metz — Saarbrücken — Kaiserslautern nach Mainz —, all das sind unmißverständliche Beweise der überragenden

geopolitischen Bedeutung auch dieses Raumes für die Gesamtheit des Reiches.

Dieser Raum drängte aus seiner ganzen schicksalhaften Lage heraus geradezu nach einer politischen Zusammenfassung. Solange das Reich schwach war, solange die partikularen Kräfte sich auf Kosten des Reiches und gegen das Reich verfestigten, mußte die Entwicklung genau den entgegengesetzten Weg, den Weg einer verhängnisvollen Zersplitterung und Anspaltung gehen.

Diese Entwicklung hat der Westmark unheilvolle Wunden geschlagen: drei Jahrhunderte lang war sie Kampfplatz und Schlachtfeld! Ludwig XIV. griff nach dem Land. Karl von Lothringen, der Lehrer Prinz Eugens und tapfere Kriegsheld, zieht auch 1677 als kaiserlicher Generalissimus für kurze Zeit in Lothringen ein. Im Spanischen Erbfolgekrieg lebt die lothringische Frage erneut auf; vergeblich ermahnt Prinz Eugen, das alte Erbland bei der deutschen Krone nicht im Stich zu lassen.

In unvorstellbarem Maße wurde diese einst reichste deutsche Kulturlandschaft im kurzen Wechsel der Generationen immer wieder verbrannt, geplündert, zerstampft und geschändet. Aber mochten die Verluste an Gut und Blut auch unermesslich erscheinen, mochten alle Reichtümer, Schätze und Kulturgüter zer schlagen oder entführt, mochten Hunderttausende besser deutscher Menschen von Haus und Hof vertrieben und überallhin in die Welt verstreut werden — die innere Kraft des Volkstums, seine Erneuerungsfähigkeit, seine unerschütterliche Bedenständigkeit konnte durch nichts gebrochen werden. In diesen völkischen Werten lagen daher auch von vornherein die Voraussetzungen für eine künftige politische Wiederaufrichtung und organische Neuordnung des gesamten Gebietes.

Hierzu bedurfte es vor allem einer neuen aufstrebenden Idee und eines neuen Sendungs- und Sinnesbewusstseins, das sich der Menschen bemächtigte und sie zu sich selbst zurückführte. Diese Ideengrundlage, dieses Sendungsbewusstsein wurde Wirklichkeit im Nationalsozialismus, der nicht zuletzt auch in unserm Raum vor allem als Mission einer neuen Reichsgründung breitetste Aufnahme und mächtigsten Widerhall fand. Wenn in diesem jahrhundertlang durch volkstrenge Einflüsse territorial, konfessionell, partien- und klassenmäßig zerstückelten Raum etwas aus der Tiefe völkischer Sehnsucht und geschichtlicher Erinnerung kam, so war es der Ruf nach Einheit, Sammlung und



Lothringer Bauer

Gemeinschaft, aus dem das neue völkische Reichsbewußtsein sich bildet.

Dafür aber, daß diese Einheit und Sammlung keine vorübergehende, aus nur augenblicklichen politischen Impulsen geborene Erscheinung war, bürgte ihr geistiges Prinzip, das neu erwachte sozialistisch-volksgenossenschaftliche Gerechtigkeitsbewußtsein, das immer in diesem Raum — man denke an die tragisch große Figur eines Sickingen († 2. 3. 1481 — † 7. 5. 1523) — lebendig war, und das nun nicht zuletzt durch Gauleiter Bürckel zur Wirklichkeit und zum Grundsatze aller zu treffenden Entscheidungen und aller Ausbaumaßnahmen gemacht wurde. Hierdurch wurde die Mitbeteiligung der breitesten Schichten der Bevölkerung an dem politischen Schicksal der Nation ermöglicht und gleichzeitig eine ideenmäßige einheitliche Abwehrfront gegen den besonders fühlbaren außenpolitischen Druck aufgebaut. Aus diesen beiden ursächlich miteinander verknüpften ideellen Beweggründen, der inneren Bindung an das Reich und der Abwehrbereitschaft nach außen, entstand der Westmarkgedanke.

In diesem Gedanken verkörpert sich der Umbruch eines Zeitalters, der grundsätzliche Wandel in der gesamten deutschen Einstellung zum Westen. An die Stelle völkischer Ohnmacht, bloßen Hinnehmens und Abwartens, reiner Verteidigung und Notwehr ohne ideellen und organisatorischen Rückhalt tritt nun die aktive, kraft geführte völkische Gegenwehr einer wahrhaft „Deutschen Front“, die getragen und beseelt ist von dem Wissen, um was es geht, von dem unerschütterlichen Glauben an die Führung und Richtigkeit ihrer Ziele.

Die erste große Probe auf die Echtheit des Wandels und zugleich der erste große Zusammenprall des neuen völkisch-sozialistischen Geistes mit den alten liberalistischen Methoden und Überlieferungen des Westens war der Saarkampf. Im Verlauf und Ergebnis dieser Auseinandersetzung erwies sich zum ersten Male die elementare Macht und Durchschlagskraft der neuen Ideen. In diesem Kampf ging es um mehr als um das kleine sogenannte Saargebiet: die gesamte deutsche Westfront auf der einen und die jahrhundertalte französische Rheinlandpolitik auf der anderen Seite stand in Frage. An der Saar erst wurde Richelieu endgültig geschlagen.

Unabsehbar waren die Folgen des denkwürdigen 13. Januar 1935. Überall an den blutenden Grenzen Deutschlands wurden die Menschen mitgerissen von dem Beispiel der Westmark, wurden sie mit neuem Glauben und unerschütterlicher Siegesversicht erfüllt: „Heute die Saar — wir übers Jahr!“ So sagten und dachten sie in der Ostmark, im Sudetenland, in Danzig, im Osten und im Memelland. Vom äußersten Westen ging eine gewaltige Stärkung des gesamten deutschen Grenzmarkbewußtseins aus. Die geniale Staatskunst Adolf Hitlers gewann die notwendige außenpolitische Handlungsfreiheit. An dem Wunder des großdeutschen Aufbaues, der sich nun Zug um Zug aus dem meisterhaften Zusammenspiel der gehaltenen völkischen Kraft und der entschlossenen Zielsicherheit der Föhrung vollzog, hatte die Westmark ihren vollen Anteil. Diese innere Verfestigung



Bäuerin aus der Meher Gegend

Orig.-Zeichnungen für den NSD. von Klemenz Szeffer, Meß.



„Unter den Bogen“

Es ist typisch für das Volkstum und seine starke Eigenbewußtheit, daß jeder der vielen Bogen eine andere Spannweite und Höhe aufweist.

Nach

zwischen West und Ost, zwischen Teil und Ganzen, dieser wahrhafte Reichsauftrag des saarpfälzischen Raumes wurde auch im weiteren Verlauf des Geschehens wiederholt sichtbar, etwa bei der Wiederbesetzung der Rheinlande am 7. März 1936 oder beim Bau des Westwalls.

Die letzte Gruppe in dieser Entwicklung war der Kriegsausbruch am 3. September 1939. Er war zugleich die entscheidende Bewährungsprobe für die Westmark. Damals in den Tagen des Polenfeldzuges, als wieder einmal wie so oft im Verlaufe der letzten Jahrhunderte das Gebiet zwischen Mosel, Saar, Pfälzermald und Rhein im Brennpunkt des militärisch-strategischen Interesses stand und die Fronten von beiden Seiten in unzähligen Stöße- und Stoßentwurfunternehmungen abgetastet wurden, erwies sich in der beispielhaften Haltung des Volkes die ganze Tiefe, Kraft und Nachhaltigkeit des politisch-geistigen Umbruchs.

Aus solcher Bestimmung heraus waren diese Menschen fähig und bereit, alles zu tragen und auf sich zu nehmen, was das Schicksal von ihnen verlangte. Wortlos und ohne Klagen verließen Hunderttausende Haus und Hof, alles, was ihnen lieb und teuer war, was sie ererbt oder sich selbst erarbeitet hatten; um der größeren, der Volksheimat, um des Reiches willen. Aber auch die anderen, die vielfach in Reichweite der feindlichen

Geißhufe zurückblieben und in der Ungewissheit des Kommenden einzig ihrer Pflicht, ihrer täglichen Aufgabe nachgingen, waren von demselben Geist der Reichstreue und Schicksalsgläubigkeit erfüllt. Hier war aus nationalsozialistischem Erleben und jahrhundertalttem Grenzlandschicksal der Westmarkgedanke Wirklichkeit geworden, — leuchtende Wirklichkeit, unverlierbares geistig-haltungsmäßiges Eigentum des Volkes!

Daß der Westmarkgedanke aber auch über das Geistliche hinaus äußere raumpolitische Wirklichkeit, daß die Weststellung des Reiches auch geographisch so begründet und befestigt werden würde, daß sie auch in ferne Zeiten hinaus unantastbar erscheine, das wagten damals wohl die Wenigsten zu glauben. Und doch hat sich dieses Wunder aus der Kraft und Fülle des Nationalsozialismus, aus der Charakter- und Willensstärke seiner berufenen Träger heraus erfüllt: Lothringen ist als Folge der unerhörten Siege der deutschen Waffen zum Reich zurückgekehrt, — nicht das Lothringen eines falsch verstandenen, verhängnisvollen Zwischenstaatgedankens, nicht als „Brücke“ zwischen Deutschland und dem Westen, — aber auch nicht als Glacis und bloß militärisches Verfeld, sondern Lothringen, das stammverwandte, irrländisch-westdeutsche Bruderland, das durch Jahrhunderte hindurch, wenn auch meist in der Form irender Staatlichkeit dasselbe Schicksal und dieselbe Not erdulden mußte wie die Saarpfälzer Lande. Was dem Zeitalter Bismarcks schon als politische Möglichkeit anbeimggegeben, ist heute, da die Stunde reif und die Zeit erfüllt ist, im Gau Westmark geschichtliche Gestalt geworden!

Westmark des Reiches, — aus Sehnsucht und Forderung ward Wirklichkeit! Und doch bleibt die Aufgabe: das Neue, Größere muß auch geistig durchdrungen und angeeignet, muß reiflos von dem neuen Geschichtsbewußtsein erfüllt und befeuert werden. Das Neue ist nicht ein Geschenk, sondern ein erneuter Anspruch und Anruf an uns: uns selbst, unserer ursprünglichen völkischen Berufung treu zu bleiben und dadurch das ewige politische Gesetz unseres Raumes, die Sicherung des Reiches nach Westen für alle Zeiten zu vollziehen!



Dies ist das Ziel: Wir kämpfen für die Sicherheit unseres Volkes, für unseren Lebensraum, in den wir uns nicht von anderen hineinreden lassen.

Der Führer am 8. November 1939

Deutsche Reife

Als das römische Weltreich seine Aufgabe erfüllt hatte und innerlich morsch geworden war, da brachen die jungen germanischen Völker über den Rhein in die lutherischen Gebiete ein. Es war der Stamm der Franken, der über die heutigen saarpfälzischen und lothringischen Lande drang, hier das galloromanische Element zurückdrängte, das Land eroberte und gestaltete und zur herrschenden Klasse in diesen Landschaften wurde.

Seit diesen Jahrhunderten deutscher Völkerverwanderung wohnt hier blutsmäßig deutsches Volkstum.

Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß durch Zufälligkeiten im Ringen zwischen galloromanischen und germanischen Spracheinflüssen sich die französische Sprachgrenze im Laufe der Zeit immer weiter nach Osten verschob, als es der blutsmäßigen und rassensmäßigen Zugehörigkeit des Volkstums entsprach. Solange das alte Reich in sich stark war, behauptete es auch in Sprache und Kultur hier seine Volkstumsgrenzen. Dann aber kamen die Zeiten, in denen sich dynastische, ständische und konfessionelle Forderungen der Machtentfaltung und Machtbehauptung beherrschend in den Weg stellten. Das waren die Zeiten, in denen der französische Staat seine Grenzen nach dem Osten vordringen konnte. Dabei ging es nicht um die Verfolgung von Rechtsansprüchen oder um die Verfolgung von völkischen Ansprüchen. Nein! Mit diesem Machtstreben, das durch den Namen „Richelieu“ gekennzeichnet und als „Richelieu-Politik“ in die Geschichte eingegangen ist, sind die Beziehungen zwischen den europäischen Staaten vergiftet, ist die Einheit des Abendlandes endgültig gesprengt worden, hat in der europäischen Geschichte die Epoche einer verschlagenen und verlogenen Kabinettpolitik eingesetzt.

Lothringen wie das Elsaß haben im alten Reich eine unerhörte Blüte erlebt, und aus ihrer Reichszugehörigkeit heraus standen sie dem französischen Machtstreben ablehnend gegenüber. Und lothringische Herzöge führten als deutsche Feldherren ihren schwierigen Kampf gegen Frankreich. Nach dem Dreißigjährigen Krieg waren es vor allem die hegemonialen Machtkämpfe zwischen Österreich und Preußen, den Häusern Habsburg und Hohenzollern, die das Reich in den Grenzen völlig schwächten und es den französischen Machthabern ermöglichten, ihre politischen und strategischen Stellungen an Rhein und Mosel auszubauen.

Niemals haben die Menschen in Lothringen und Elsaß zu Franzosen werden können. Wie fremd

blieb ihnen auch das Wesen der Französischen Revolution! Das nationale Element dieser Revolution konnte sie nicht berühren.

Nach den Napoleonischen Kriegen verlangte die begeisterte deutsche Jugend die Rücknahme dieser alten deutschen Stammländer von Frankreich. Der Fürstentag in Wien 1815 aber hatte bekanntlich andere Aufgaben zu erfüllen, als die deutsche Einheit zu fördern. Hier rangen habgierige Dynastien und ränkesüchtige Diplomaten um die Macht kleiner und widernatürlicher Staatsgebilde, und im Zeichen von Restauration und Legitimismus konnte Herr Talleyrand, ein würdiger Nachfolger Richelieus, der Außenminister des geschlagenen Frankreich, die Beschlüsse des Kongresses entscheidend bestimmen. Das deutsche Volk drängte weiter zur Einheit des Reiches. In der Kaiserproklamation von Versailles hatte dieses Streben seinen ersten großen organisatorischen Erfolg errungen, und im Frankfurter Frieden 1871 kam der politische Erfolg: die Rückkehr eines Teiles der alten



Wieder zukunftstrotz deutsche Jugend Zeichnung Niedhoff

lothringischen und elsässischen Stammlande zum Reich.

Aber nun erwies es sich, daß das Reich in der Struktur des alten Bundesstaates die elsässisch-lothringische Frage nicht lösen konnte. Es gehört zur Tragik dieses Habsburger Reiches, daß das Reichsland Elsaß-Lothringen zum Schicksalsland der Einheit und des Bestandes dieses Reiches werden sollte. Das Reich von 1871 war nach seiner staatsrechtlichen Struktur und nach seinem politischen Inhalt ein Bund der deutschen Fürsten und der von den einzelnen deutschen Fürsten beherrschten deutschen Mittel- und Kleinstaaten. Das Gefühl des Deutschseins mußte dynastischen und sonstigen Forderungen weichen. In dieser staatsrechtlichen Struktur war für das Reichsland kein richtiger Raum.

Um ihrem Lande einen Sinn zu geben und um einen festen Stand im Reich zu bekommen, haben die Elsässer und Lothringer die Selbstverwaltung verlangt, und um diesen Begriff der Selbstverwaltung entwickelten sich dann die stärksten Kämpfe. Die Haltung der deutschen Staatsmänner in diesem Ringen war schwankend.

Man lebte schließlich in dem irrigen Glauben, daß man mit Frankreich leichter zu einer Verständigung kommen könne, wenn man den Reichslanden die Selbstverwaltung gäbe. Diese Auffassung gehört zu den großen Torheiten von Bethmann-Hollweg; denn dem Franzosen sind die Elsässer und Lothringer als solche vollkommen gleichgültig. Sie lehnen sie im Grunde ihres Herzens als „Boches“ ab, und das ist zu verstehen; denn sie sind ihnen so blutsfremd. In dem französischen Revandegedanken spielen die Elsässer und Lothringer als solche wirklich keine Rolle. Hier ging es um die Befriedigung des Ehrgeizes und übertriebene gallische Eitelkeit, um militärisches und politisches Machtstreben. Elsaß-Lothringen sollte das Glacis abgeben, von dem aus Frankreich zu jeder ihm passenden Zeit seine Angriffe nach dem Reich vorziehen konnte.

Deutschland ist in dem Krieg 1914/1918 zusammengebrochen, obwohl seine Armeen siegreich von Schlacht zu Schlacht stürmte und am Ende des Krieges unbesiegt bestand. Die kaiserlichen Machthaber haben eben nicht begriffen, daß es bei dem Kampf, der mit dem Jahre 1914 anhub, um einen weltanschaulichen Kampf ging, um einen Kampf um die Macht der Plutokratie, des Liberalismus und Materialismus. Die Vertreter dieser Mächte der Plutokratie, des Liberalismus und des Materialismus, das waren unsere Feinde. Ihnen mußte das Reich als Träger einer großen Idee entgegenreten. Hier aber waren die deutschen Machthaber ahnungslos und ideenlos.

Das ist die Tragik des deutschen Soldaten von 1914 und 1918. Sie selbst waren bereits Träger eines neuen Geistes, die Machthaber des Reiches aber haben diesen Geist nicht verstanden. So kam es notwendig zu der Niederlage. Von diesem Deutschland des Niederganges und des

Zusammenbruches mußte Elsaß und Lothringen Abschied nehmen, von jenem Deutschland, dem Frankreich und England die demokratische Freiheit schenkten.

Nun entstand im Reich eine Bewegung, die von der Urtage der Not sprach und die Mittel ihrer Vereinnahmung propagierte. Je stärker diese Bewegung wurde, um so lauter ließen sich die ihren Einspruch vernehmen, die früher den Regenten der Notzeit nicht laut genug Beifall zollen konnten. Je mehr unter Führung der Bewegung Adolf Hitler's Deutschland die Ketten der Sklaverei abstreifte, um so betäubender schrie man den Lothringern und Elsässern in die Ohren. Nun wäre es noch verständlich, daß man in der Hauptsache erklärte, die Nazis wollten keine Reparationen zahlen, sie erhoben für ihr Land Anspruch auf die gleiche Ehre wie andere. Nein, man machte das ganz anders. Man rief die Internationale auf gegen den Nationalsozialismus, der den Terror, die Unterdrückung, die Ausbeutung der Arbeiterklasse bedeute. In den kapitalistischen Blättern und Kreisen wurde vermerkt, daß wir bolschewistische Wirtschaftspolitik trieben. In konfessionellen Verbänden wurde betont, wir wollten die Religion, den Glauben ausrotten usw. Zum Schluß stellte man im allgemeinen fest, daß ganz Deutschland dieser gefährlichen Ideologie verfallen sei, also könne es auch nur einen Kampf gegen ganz Deutschland geben. Die Lothringer und Elsässer selbst wurden in den Bann dieser Propaganda gezogen, damit sie gegen ihr eigenes Volk Stellung nehmen sollten.

Wir haben den Krieg nicht nur nicht gewollt, sondern Frankreich ein Friedensangebot nach dem anderen gemacht. Es ist doch so, daß eine Volksgemeinschaft nur dann vollendet ist, wenn alle, die gleichen Blutes sind, auch zu dieser Gemeinschaft gehören oder sich zumindest zu ihr bekennen können. Nun wurde in Lothringen und Elsaß doch von den Franzosen alles unerbittlich bekämpft, was im Verdacht stand, eine deutsche Gesinnung zu besitzen. Im Jahre 1918 und 1919 wurden allein 152 000 Menschen des Landes verwiesen. Eine große Zahl von Männern, denen wir zu Dank verpflichtet sind, saß in den Gefängnissen. Trotz alledem sprach der Führer den Verzicht auf diese deutschen Provinzen aus. An diesem unerhörten Opfer, das der Führer blutenden Herzens zu bringen gewillt war, läßt sich nur seine so große Friedensliebe ermessen.

Trotzdem erklärte Frankreich den Krieg. Daraus geht hervor, daß es im Zuge seiner machtpolitischen Bestrebungen sich mit Elsaß-Lothringen nicht zufrieden gab, sondern über den Weg der Vernichtung des nationalsozialistischen Deutschlands seine Grenzen an den Rhein verlegen wollte und daß es gleichzeitig — wie amtliche und maßgebliche Stellen dies des öfteren betonten — die Zerschlagung des nationalsozialistischen Reiches in eine Unmenge ohnmächtiger Kleinstaaten erstrebte.



Da wir endlich für alle Zeit Frieden wollen und brauchen, wird für die gleiche Zeitdauer, also auch für alle Zeit, dafür georgt, daß Frankreich derartige Bündnisse aufgibt.

Der Mann, dem es gelang, trotz der Anstrengung einer haßerfüllten, gegnerischen Welt ein solches gantisches, einmaliges Reich zu schaffen, um das ein Jahrtausend vergeblich rang, der wird auch mit der Kraft dieses nun so gewaltigen Reiches den Jahrhunderten trohen.

Der Friede zwischen uns und den Franzosen ist am gesichertsten, wenn sich die Franzosen in die inneren Angelegenheiten des Reiches nie wieder einmischen. Nach dem aber die Franzosen es bisher nie unterließen, über die sogenannten Brücken

hinweg einen Einfluß bei uns zu nehmen, wollen wir für alle Zukunft auf solche Brücken verzichten.

Es gibt hier nur eine Klarheit: Hier Deutschland und seine Deutschen! Dort Frankreich und seine Franzosen!

Kompromisse wird an dieser klaren Scheidung nicht gehalten. Die Schicksalsgemeinschaft des gleichen Volkes kann nur eine Sprache haben. Damit jemand Deutscher sei, darum wird nicht gebittet. Deutscher zu sein, ist eine Gnade und eine Ehre. Gnade und Ehre drängt man nicht auf. Sie werden vom Werdigen erworben und durch das Bekenntnis ausgedrückt.

Deutschland hat sofort mit dem Wiederaufbau begonnen. An Stelle der gefährdeten



Die lothringischen Dörfer begleiten eng aneinandergerichtet den Lauf der Straße, es ist die Bauweise eines Grenz-
dorfes, das die vielen Kriege mißtrauisch gegen Freund und Feind gemacht haben und dessen Dörfer sich abseits
der großen Straße in Mulden bauten oder am Hang Schutz suchten. Die herbe Architektur zeigt einfache steinerne
Häuser mit flachen Holzdachböden. Der Pflasterboden ist teilweise so schwer, daß 4 bis 6 Pferde den Pflug
ziehen müssen.

Geogr. Zeichnung von Hermann Heller, 1900

französischen Beamten wurde aus deutschen und lothringischen Beamten die Verwaltung wieder aufgebaut, die mit stärkster Unterstützung durch die NSD. und mit dieser zusammen die Aufgaben der Fürsorge übernahm und die Sicherung von Leben und Eigentum gewährleistete. Die notwendigen Mittel für diese und weitere Aufgaben hat das Reich zur Verfügung gestellt. Die Versorgung der Bevölkerung wurde durch die NSD. weitgehend aus eigenen Beständen des Reiches, vor allem mit Lebensmitteln, sichergestellt.

Die Mangelnot war kaum durchlöcherig, da begannen bereits deutsche Pioniere und die Mannen der Organisation Todt, im ganzen Land die Eisenbahnen und Verkehrswege auszubauen, und erst diesen Tagen war die Tätigkeit von mir und meinen Mitarbeitern in Zusammenarbeit mit den deutschen Soldaten, dem Reichsarbeitsdienst und der Organisation Todt auf die Befestigung der Zerstörung, den Wiederaufbau und die Schaffung einer sicheren Lebensordnung der Area.

Sicherhaft wurde nun an der Entsumpfung der erschöpften Steinkohlengruben gearbeitet; die weggeschleppten Maschinen wurden wieder zurückgeführt oder der Ersatz aus dem Reich beschafft und wieder Kohle gefördert.

Die erschöpften Erzminen wurden so schnell wiederhergestellt, daß schon Ende des Jahres 1940 ein normaler Betrieb bei der Mehrheit der Gruben gewährleistet war. Der Betrieb auf den künftigen lothringischen Häuten ist in Gang gebracht.

Es wird alles erreicht, wenn ein Volk für sich selber arbeitet und kämpft.

Ich bin nur dessen bewußt, daß auch da und dort nicht alles nach Wunsch gehen wird. Ich werde Tag

und Nacht keine Ruhe geben, um gemeinsam das Meiste zu erreichen.

Dabei sollen alle meine Maßnahmen auf allen Gebieten einzig und allein nach jenen Grundsätzen durchgeführt werden, die das Wesen der Gemeinschaft schlechthin ausmachen; denn so bedeutungsvoll und lebensnotwendig der wirtschaftliche Aufbau auch sein mag, am Ende wird doch das Entscheidende sein, in welches Verhältnis die Menschen dieser Landschaft zur großen deutschen Volksgemeinschaft kommen werden. Es ist die gleiche Frage, vor der wir im Reich standen. Erstreckend für die Befreiung des deutschen Volkes konnten ja nicht zum ersten der Besitz von Kanonen, Munition usw. sein. Das alles haben auch andere vor uns schon beiseite. Es kommt immer darauf an, wofür solche Machtmittel eingesetzt werden, weil das Ziel, das durch den Einsatz erreicht werden soll, im wesentlichen den Geist, die Bereitschaft der Kämpfenden bestimmt.

Das Gotteserbe des gleichen Blutes wird sichtbar in unserer unlöslichen Volksgemeinschaft.

Eine Schuldlosigkeit ist dann wahr und echt und befähigt zum höchsten Einsatz, wenn sie bei einem Volk zu allen Zeiten vorhanden ist. Zu allen Zeiten ist sie aber nur dort vorhanden, wo ein Volk zur Volksgemeinschaft geworden ist. In ihr allein tut sich jenes gewaltige Ideal kund, das die ständige Hingabe des Einzelnen an die Gesamtheit fordert und der Gemeintheit die ununterbrochene Sorge für den Einzelnen auferlegt.

Gerade nun in der Zeit tieffster Erniedrigung und Zerrissenheit, da spürte einer das eigene Volk in eigenem Blut mehr als andere vor ihm, und er nahm die Fahne der Revolution in seine Faust und proklamierte das Gesetz der deutschen Gemeinschaft und ihrer Freiheit. In einer revolutionären Ge-

schickschade hammerte der Führer Tag für Tag dem Volke seinen Glauben ein, bis dieser den, ergriff vom ganzen Volk, bis endlich eine merkwürdige Welt da antrat, und eine neue in uns sich antrat. So mußte zwangsläufig der Tag kommen, da wir die Macht im Staate antraten.

Dieses Deutschland hat seine größte Bewährungsprobe bestanden. Vor aller Welt und für alle Zukunft steht die unerschütterliche Tatsache fest, daß der Führer uns im Nationalsozialismus jene Waffe in die Hand gab, die das Volk nach innen und – nachdem diese Voraussetzung geschaffen war – nach außen befreite. Zum anderen bedeutet diese Feststellung das Gebot, daß wir nie wieder diese Waffe aus der Hand geben, weil wir nie wieder um die Macht und den Frieden kommen wollen.

Es werden hier sowohl die gleichen beseitigenden als aufbauenden Maßnahmen ergriffen wie im Reich. Der Führer wollte dem Volk zu sagen, daß die Gemeinschaft, der jeder in Treue verbunden sein muß, der sich der Einzelne unterwerfen habe, alles bedeutet. Diese Unterordnung aber konnte nur dann vollbracht werden, wenn es eine verschiedene Ehre und ein verschiedenes Recht gäbe, denn Recht und Ehre sind für eine Gemeinschaft die Grundfesten der Treue, ohne die es eben keine Gemeinschaft gibt.

Deshalb proklamierte der Führer, daß es nur ein Recht und eine Ehre gibt in diesem Deutschland: das Recht bei gleicher Prädikation und Leistung auf gleichen Anteil an allem, was die Gemeinschaft besitzt, und jene Ehre, die nur gemessen wird an der Größe der Treue, die der Einzelne der Gemeinschaft entgegenbringt.

Meine besondere Arbeit wird der Errichtung einer sozialistischen Ordnung gelten.

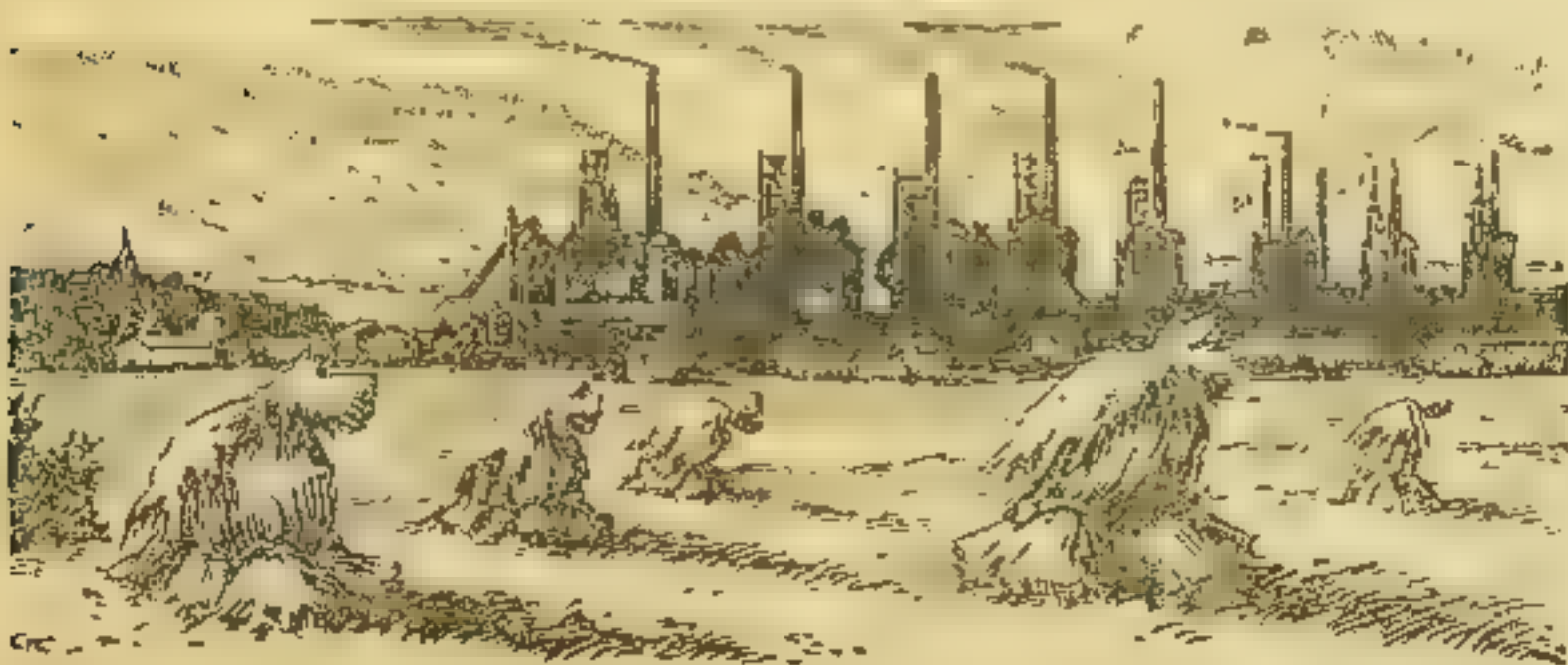
1. Wie leben in der Zusammenfassung aller, die unser Blut tragen, und in der Sorge um die

Erhaltung dieses Blutes unsere höchste leitende Aufgabe. Zu dieser Sorge gehört nun auch der Kampf gegen jene Kräfte, die unser Blut, unser Volk vernichten wollen.

2. Was gleicher Art ist, unterliegt dem natürlichen Gesetz der Zusammengehörigkeit, der Gemeinschaft.

Die hier gestellte Charakterfrage ist schon zweimal vordringlich entschieden.

Einmal wurde ich im Auftrag des Führers den Kampf um das Saargebiet führen. Der Gegner hat damals die ganze Welt mobil gemacht und in den Dienst seiner Propaganda gestellt. Er hat den Kampf geführt mit den verlockendsten materiellen Versprechungen, die habe demgegenüber klar und eindeutig den Sinn des Kampfes herausgestellt. Es ging um die Frage: Deutscher sein oder Franzose sein und sich deshalb entweder in Deutschland oder in Frankreich zu bekennen. Eine solche Entscheidung durfte nie an die Betrachtung gebunden sein, ob Deutschland arm oder reich ist. Diese Frage mußte als eine Frage innerer Haltung und innerer Verpflichtung betrachtet werden. Wer blutsmäßig deutsch ist und sich zu seinem Deutschtum nicht bekennt, der ist ein Verräter und damit vor sich und der Geschichte gerichtet. Es wurden deshalb in dem Kampf um die Saar keine materiellen Versprechungen gemacht, sondern die Menschen ausschließlich in dieser Fragestellung gewonnen. Mehr als 90 Prozent aller Saarländer haben sich trotz des Tummelfeuers der feindlichen Propaganda und trotz aller Versprechungen zu ihrem Volke und zu Führer und Reich bekannt. Die Saarfrage wurde als Charakterfrage entschieden. Welcher Geist in den Jahren des Aufbaues von 1935 bis 1939 an der Saar wuchs und geistigt worden ist, zeigt die Haltung, die der Saarländer bei der Raummung und in den Berungsgebieten bewiesen hat. In Disziplin und



Kohlgruben macht trotz seiner Bodenstärke den Eindruck eines Bauernlandes, seine Industrie vermag die Annuität der Landwirtschaft nicht zu unterdrücken. Hüttenwerke in Kombach (Orig.-Zeichnung von Hermann Gieseler, Mei-



Schon im Jahre 9 nach der Zerstörung der römischen Stadt Aduacium (Aachen) ist die Gegend der Ortsteile nach Ostfranken, die der Hauptort der Franken und Germanen lebten, und um Saarburg. Abgebrannte Häuser aus jener Zeit werden auf die Ruinen der Vergangenheit einer deutschen Grenzstadt, die immer im Brennpunkt der politischen und militärischen Ereignisse gelegen hat.

So schreibt von R. Grimm-Sachsenberg

Zucht, mit einem Treuebekenntnis für Führer und Reich haben sie die Heimat verlassen, im Vertrauen auf die Führung haben sie während der Zeit des Kampfes in den Verbandsgebieten gelebt, und mit Freude und Begeisterung und mit der deutschen Disziplin ist der Saarländer nach dem Sieg wieder in die Heimat zurückgekehrt. Das ist alles so, weil der Saarländer nie fragte: „Was bekomme ich?“, sondern weil er ein ganzer Deutscher ist.

Die Ostmark erfüllte das gleiche innere Gesetz.

Vor mehr denn zwei Jahren hat auch der Führer mit der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich beauftragt. Ich habe diesen Auftrag erfüllt. Den Ostmarkern wurde vom ersten Tag an gesagt, daß dieser Auftrag bis ins Letzte seine Erfüllung erfährt. Ich konnte keinen Zweifel darüber lassen, daß dabei vieles fallen mußte, was so manchem Menschen lieb geworden war. Diese Gewißheit griff überall Platz, so daß am Ende die Heimkehr der Ostmark zu einem großen Gemeinschaftswort aller Ostmärker geworden war, und sie trönten dieses Wort wunderbar in Polen, bei Maritsch und Holland, Belgien, Frankreich und gegen die Sowjets.

Die deutschen Probleme in dieser Landschaft werden ebenso symptomatisch und gewissenhaft gelöst wie an der Saar und in der Ostmark.

Heute werden nicht als erstes Kohlengruben, Erz-
hütten und ertragsreicher Boden von dynastischen An-
wärtern oder von partikularistischen Interessenten zu
Buch genommen. Deutschland ist ein anderes Vater-
land geworden, ein Vaterland, das sich nicht sum-
miert aus Schornsteinen, Fabriken, Treasors und
Lazarets, sondern ein Deutschland, in dem zuerst
die deutschen Menschen den Begriff „Vaterland“
ausmachen, die zueinander gehören und von der
Treue aller ungetrennt sind.

Wenn man diese Volksgemeinschaft nicht als
Sieg in, dann können wir alle nur Danksagen
für die, die ihre Stärke, ihre Gesundheit
vermehrten. Da man aber eine Volksgemeinschaft
nicht mit Diktat und Befehl erzwingt, will ich erster
Kamerad sein. Ich habe den Glauben und das Ver-
trauen, daß alle Heimgekehrten dieser Kameradschaft
so würdig sind, wie alle, die das Glück hatten, nie
auf das Vaterland verzichten zu müssen.

Wenn in der Weltgeschichte die kühnste Ge-
schicklichkeit einen Triumph feiern konnte, so geschah
es bei der kriegserlöschenden Auseinandersetzung
im Mai und Juni 1940. Dieser Friede
hat es zuwege gebracht, den Kampf um den Rhein
für alle Zeiten abzuschließen.

Im herrlichsten Sieg der deutschen Geschichte
hat das Reich die alten Westprovinzen wieder in
seine starke Mitte genommen und sie in den revo-
lutionären Umformungsprozeß der neuen euro-
päischen Ordnung eingegliedert. Mit der politischen
Eingliederung Lothringens in den Gau Westmark
wird ein historischer Akt vollzogen, der eine vol-
kische, wirtschaftliche und gespolitische
Einheit im Rahmen des westlichen Reichsaumes
zusammenfaßt. Die Verfassung Lothringens für die
Zukunft ist klar und wird bedingt durch seine Lage
als deutsche Grenzmark und durch die traditionelle
Aufgabe, die diesem Raum bereits vor einem Jahr-
tausend gestellt war, als es gleichzeitig das Herz-
land des karolingischen Reiches und die Schutzmacht
gegen den Westen bildete. Heute geht die historische
Aufgabe der jungen Völker dahin, den Westen und
seine abgestorbenen Ideologien überhaupt abzuschaffen
und an deren Stelle die neuen Fundamente der
Völkerordnung, das Erbe des Nationalstaates,
die Verantwortung aller gegenüber dem Staat als
der natürlichen und verpflichtenden Gemeinschafts-
form und die Reinhaltung der Rasse zu setzen.

In diesem gewaltigen Umformungsprozeß, der
sich heute schon nicht mehr auf Europa beschränkt,
sondern über die ganze Erde geht, fällt naturgemäß
jedem Raum eine besondere Aufgabe zu, der auch
in der Zukunft der Schutzwall gegenüber den reli-
giösen alten Kräften einer demokratisch verjudeten
Welt sein muß. Denn es wird – vielleicht trotz
bester Absicht – doch so sein, daß sich diese bereits
ge schlagenen Reste der weltpolitischen Unordnung
auch nach dem Endsieg der autoritären Völker
immer wieder regen werden, um vielleicht mit einer

nach weitergehenden Verwirklichung ihres weltanschaulichen Repertoires von neuem zum Menschentum zu starten. Das bedingt aber, daß der deutsche Westen, gleich, wo seine endgültig fixierten politischen Grenzen liegen, zu einer Verdichtung deutschen Geistes und Wesens und zu einem stets strömenden Kraftquell der neuen Weltordnung gemacht werden muß.

Voraussetzung hierfür ist, in diesem Gebiet ein Menschentum festhaft werden zu lassen, dessen innere Haltung von Anfang an die Gewähr für die restlose Garantieierung der zu erfüllenden Aufgabe bietet. Hier müssen Menschen wohnen, die fest und arbeitsfreudig auf dem Boden stehen, der ihnen Heimat war oder auch neue Heimat wurde.

Denn nirgendwo ist das Gebiet der Verwachsenheit zwischen Mensch und Boden dringender als im Grenzlandraum. Hier muß der Staat die stärksten Interessen an einer bodenständigen Gestaltung des Kulturlebens, an der Herstellung der inneren Gemeinschaft zwischen Mensch und Scholle und an der Bestockung dieser Landschaften mit den zuverlässigsten Volkstumsgruppen haben, denen er die Wahrung der nationalen Einheit zur lebendigen und eigenwilligen Weiterpflege überliefert überlassen kann. Das Kulturerbe muß hier den Händen einer Auslese überantwortet sein, die in sich die Qualitäten trägt, dieses Erbe kraftvoll weiterzuentwickeln.

Wie in den Kampfjahren in der Rheinpfalz und an der Saar wird auch in Lothringen die politische Weltengrundsfrage gestellt werden müssen. Ein Verzicht auf eine solche Klarheit mußte nur die krapen Halbbelien vermehren, an denen ja die früher versuchte Lösung nicht zuletzt mißlang.

Es können auf deutscher Seite nur Deutsche wohnen, und zwar Deutsche, die denen jeder Zweifel über ihre nationale Haltung ausgeschlossen erscheint.

Es muß hier eine krisenklare Scheidung zwischen Franzosen und Deutschen durchgeübt werden. Wir konnten nur zur endgültigen Ruhe an dieser Grenze, wenn wir nun vor den Westwall aus Beton und Erz einen

Westwall deutschen Blutes

und unzertrennlicher Treue errichten, der starker Garant eines unzerstörbaren Friedens der Achtung und Sicherheit zwischen den beiden Nachbarvölkern sein wird.

Wir haben nicht den Auftrag, zu versuchen, ob man ausgesuchte Vorposten Frankreichs zu Kerntruppen deutscher Gesinnung machen kann.

Das war einmal die sogenannte Notabelnschicht. Diese Leute waren zum großen Teil aus Frankreich eingewandert. Sie waren mit innerfranzösischen Familien verwandt und verschwägert. Hier im Grenzland glaubten sie ein Bollwerk französischer Politik und Kultur errichten zu müssen. Es konnte deshalb in diesem Falle nur eine Ent-

wicklung geben. Die Notabeln waren dort, wohin sie schon vorher sich verbracht hatten. Diese Notabeln werden gewiß bessere Franzosen sein, als sie je Deutsche wurden.

Ein zweites Bollwerk gegen den Frieden und das Reich waren die Politiker im bürgerlichen Domkapitel zu Metz, die im wesentlichen nur auf Grund ihrer Stellung an Zuverlässigkeit dorthin kamen. Ich verstehe nicht, daß viele Priester beider Konfessionen während der Erhaltung des Reiches auch Volkstums gegen die Franzosifizierungsbestrebungen gekämpft haben. Diese Geistlichen finden immer erst die Zeit, die sie zu vorpolitischen Standpunkt aus gebietet.

Nachdem es sich eindeutig erwiesen hat, daß im Metz Domkapitel die alte Poutil des Hasses und der Feindschaft gegen das deutsche Volk und gegen das Deutsche Reich fortgesetzt werden sollte, habe ich auch zur Amhebung der Metz Diözese in ihrer jetzigen Gestalt und ihrer jetzigen Existenz gezwungen gesehen.

Die dritte Gefahrquelle für die französische Einmischung in die deutsche Sache und damit in die innerdeutschen Verhältnisse war der Grundbesitz von Chauvinisten aus dem Innern Frankreichs in Lothringen. Hier konnte auch nur die gleiche Entschiedenheit gesetzt werden wie bei den Notabeln. Es liegt im deutschen und im französischen Interesse, daß auch hier eindeutige und klare Verhältnisse geschaffen wurden und daß auch hier keine Quelle für die Vergiftung der kommenden Befriedung und des kommenden freundschaftlichen Verhältnisses entsteht. Grundbesitz ist zur Sicherung der Lebensführung eines Volkes da und nicht zur Verabredung der Volkshörigkeit. Er muß von Männern verwaltet werden, die sich ihrem Volke in Treue verpflichtet fühlen und die den Grundbesitz und seinen Ertrag ganz in den Dienst des Volkes stellen. In Lothringen war ein großer Teil des Großgrundbesitzes im Laufe der Zeit in die Hände von Innerfranzosen und Juden übergegangen.

Daraus ergab sich nur eine Notwendigkeit: Dieser Grundbesitz wurde der Verfügungsgewalt der deutschen Regierung entzogen. Er wird erredet werden müssen. Das ist die Aufgabe der deutschen und internationalen Politik, soweit dieser nur Instrument in der Hand der deutschen Regierung war.

Eine vierte Gefahrenquelle für das deutsch-französische Verhältnis war die französische Erbschaft an der Grenze des Reiches. Diese entstand dadurch, daß Frankreich die Franzosierung an der innerdeutschen Grenze sehr intensiv betrieb und dieses Gebiet mit Innerfranzosen besiedelte. Von dieser Erbschaft verstehe ich, daß sie über den Westwall hinausgriff.

Wenn ich nun alle Voraussetzungen für ein friedliches Auseinanderleben der beiden Völker auf die Westwallfrage herunterbringe, so ist es

der meinen Bestrebungen sich in den Weg stellt, nicht verzichten, nämlich auf die Befestigung dieser Sprachzone. Die Tatsache, daß uns dafür nur kurze Zeit zur Verfügung steht, macht daher auch die radikale Lösung

notwendig. Müßten ganze Generationen um eine solche Lösung kämpfen, so würde auch dieser Kampf so viel Unfrieden, Unruhe und Unsicherheit mit sich bringen, daß die radikale Art der Lösung doch immer noch die loyale ist.

Bedenkt man erst, daß über die Lösung einer solchen Frage noch einmal Blut zwischen Deutschland und Frankreich fließen konnte, dann mußte die augenblickliche menschliche Schwäche und Humanität an unseren Kindern und Kindeskindern zur Geißel werden.

Es gibt bei aller lokalen Unterordnung keinen Ausweg. Deshalb mußte die Sprachzone sofort beseitigt werden. Einzig und allein die Sorge um einen künftigen Frieden hat mich daher veranlaßt, die man, nach jeder Art der Bevölkerung vor die Entscheidung zu stellen, ob sie einer Umsiedlung nach dem Osten innerhalb des Reiches eine solche nach Frankreich vorziehen.

Willst man nun sagen, eine solche Frage wäre unbillig, so habe ich darauf zu antworten: Das Deutschtum aus Bessarabien, aus Wolbrunen usw. hat Haus und Hof verlassen, ohne zu fragen „Wohin?“ Gerade darauf kommt es ja an, daß die Antwort auf die Frage: „Bleibst du dich als Deutscher?“ nie an Bedingungen geknüpft sein kann. Wenn unsere Soldaten bereit sind, für jeden Deutschen, ganz gleich, aus welcher Landschaft er kommt, zu sterben, dann kann man wohl von jedem Deutschen verlangen, überall dort zu leben, wo es dieses Deutschland gibt, für das andere das Leben lassen. Jedenfalls haben die Antworten der Befragten und die Art ihres Abschiedes erwiesen, daß dieses Problem überhaupt nicht anders zu lösen war.

Es ist besser, es gehen heute Franzosen nach Frankreich, als später wiederum die Männer von beiden Seiten in den Tod.

Die Söhne so vieler deutscher und französischer Mütter mußten das Leben lassen, nur weil die Grenze nicht zur Ruhe kommen konnte — warum sollen nicht die jetzt Lebenden, wenn für sie ihre Jugend alles bedeutet, das Opfer der Auslieferung auf sich nehmen, damit nicht Millionen Gräber zu ihren Auflagern werden! Deshalb und nur deshalb habe ich mich für verpflichtet gehalten, jetzt zu handeln. Die augenblicklichen Opfer sind schmerzhaft, aber unerlässlich, wenn man den Mut hat, für die Zukunft klare und unantastbare Verhältnisse zu schaffen.

Dieser Krieg hat nun auch einen Wandel in der Bedeutung der strategisch wichtigen Stellungen und Grenzen gebracht. Damit wird auch das bislang

als etwas so naheliegende tragische Grenzlandschicksal in einem neuen Licht erscheinen, weil die Faktoren, die es wesentlich dieses Schicksal bestimmten, tatsächlich eine neue Wertung erfahren.

Das besagt: Hat bisher Frankreich nicht abgesehen, aus militärischen Gründen die Rheingrenze zu erstreben, so kommt nun infolge einer völlig veränderten Kriegstechnik und Kriegsführung der Rheingrenze keine militärische Bedeutung mehr zu. Damit entfällt die Hauptursache, die bisher Kriege herbeiführte. Es könnte also künftig nur noch einen tieferen Grund geben, warum Frankreich nach dem Osten vordringen wollte, nämlich, wenn in diesem an Frankreich angrenzenden Gebiet Franzosen lebten. Das wäre dann um so verlockender und um so gefährlicher, als es sich um ein fruchtbares und wirtschaftlich reiches Gebiet handelt.

Wollen wir nun für alle Zeit einen totalen Frieden, so müssen wir auch totale Voraussetzungen schaffen.

Oberstes Gesetz ist immer wieder

die Sprache des Blutes,

und zwar nur, wenn sie ganz Deutschland umschließt.

Mit der Rückkehr Lothringens in das Reichsgebiet wurde ein geschichtlicher Abschnitt vollzogen, der uraltes deutsches Land wieder befreite und ein politisches Unrecht wieder gutmachte. Mit der Angliederung Lothringens an den Gau Saarpfalz wird aber weiterhin jenes entscheidende Stück jüngster deutscher Geschichte sinnfällig umschlossen, das die letzte Phase jenes jahrhundertlangen Kampfes um den Rhein darstellt und die Erbitterung dieses Ringens ebenso dokumentiert wie die leidvolle und jähre Marschroute, die die Bewohner des Gesamtlandes bis zum heutigen Endsieg gehen mußten. Die Dreiteilung dieses Kampfes ergibt sich aus der politischen Konstellation des Zeitabschnittes, in den er fällt. Das setzt voraus, daß die Bedingungen, unter denen die deutschen Menschen dieses Raumes zur Gestaltung ihres staatspolitischen und politischen Schicksals anzutreten hatten, durchaus verschieden und abhängig waren von den Gegebenheiten der internationalen Gesamtlage. Aber mochten auch die tatsächlichen Voraussetzungen in den drei entscheidenden Kampfebenen seit dem Weltkriegsende aufs stärkste voneinander abweichen: die Übereinstimmung über das große völlige Ziel und die Marschrichtung waren in den Jahren 1923/24, wo es um die Saarpfalz ging, 1935, wo sich die Saar zu Deutschland schlug, und auch jetzt wieder, wo sich der geistige Erneuerungsprozeß in Lothringen vollzieht, klar und eindeutig gegeben.

Aus dem Appell an die unverfälschbare und zwingende Sprache des Blutes, ist dieser Gau erwachsen aus einem Bekenntnis also, das keine Korrekturen und keine Abstriche duldet, weil es die ewige Verpflichtung der menschlichen Würde umschließt.

Diese natürliche Einheit allein verbürgt die 1911 1922 und gesicherte Zukunft. (Schluß Seite 192.)

Die Stimme des Lothringers

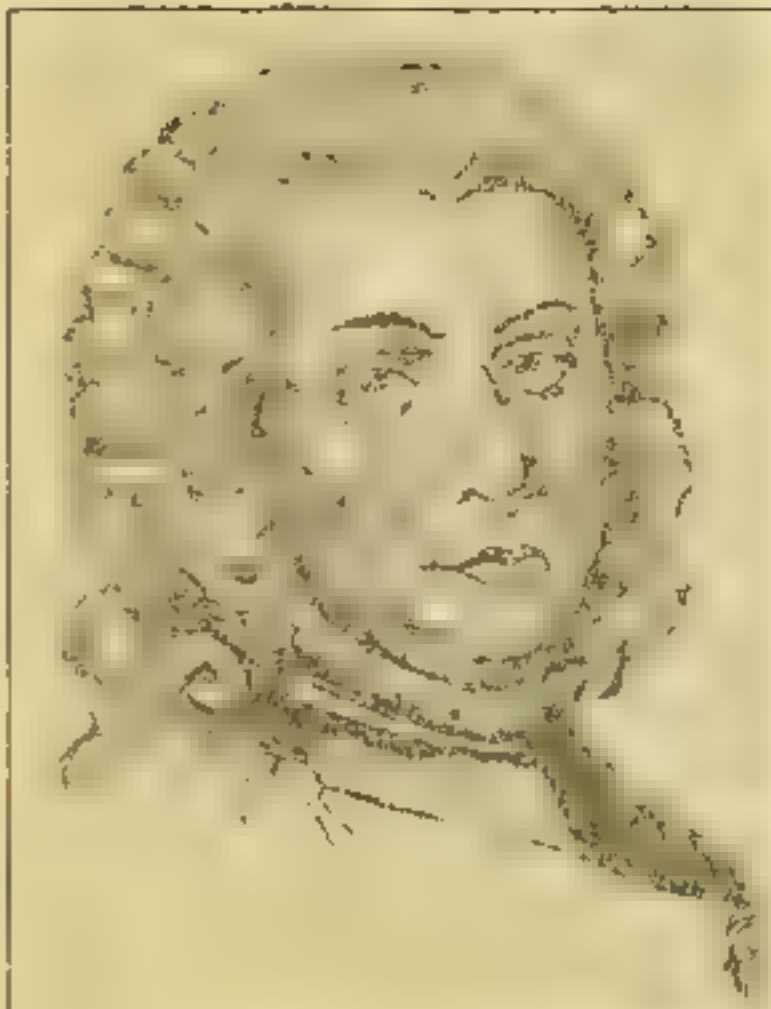
Lothringens große Wende

J. Bilger

„Land der Arbeit und der Stille“ hat man Lothringen genannt. Im Gegensatz zum sonnigen, überschäumenden, behäbigen und doch so lebendigen Elfaß, mit dem es durch den deutschen Sieg des Jahres 1870 zu einer förmlichen politischen, wenn auch nicht immer inneren Gemeinschaft kam, ist Lothringen flüß und traumhaft in sich vertunken. Aber der Bauer ist Herr in diesem Lande, nicht der Bürger wie im Elfaß, der Bauer und der Arbeiter, den das Vorkommen von Erz und Kohle in große Siedlungen zog, die mit dem Dorf dem Land das äußere Gepräge geben, mehr noch als die große, eigenartige Stadt mit ihrem gewaltigen gotischen Dom; Metz, das vielumstrittene, heißbegehrte. Rätselhaft, wie eine Sphinx, ist das Land oft erschienen, eigentlich durch die Verquickung germanischer und romanischer Formelemente, die äußere Signatur seines tragischen Grenzlandschicksals.

Man kann auch das Wesen Lothringens, den Charakter dieses Landes und die Eigenart seiner Bewohner nicht verstehen, wenn man nicht den Lauf des Schicksals verfolgt, der seit Jahrhunderten und bis auf unsere Tage „wie ein roter Strom von Blut durch die Geschichte roß“. Erst die jüngste Zeit hat unter geradezu weltgeschichtlichen Umständen durch die Neuordnung Europas diesem Schicksal seine Umgebung und Erfüllung gegeben und so das stille, dunkelste Land zwischen der Maas und den Vogesen, das nach dem Krenkel Karls des Großen, nach Lothar II., Lothringen genannt ist, das von Leid und Kriegen in allen Jahrhunderten gezeichnet wurde, von diesem Fluch befreit und im neuerstandenen großen Reich der Abnen, zu dem es ein Jahrtausend gehört hatte, endlich eine friedliche und glücklichere Zukunft beschieden.

Diese qualvolle Geschichte, die mit dem sieghaften Durchbruch einer künstlich geschaffenen Magistralinie, die deutsches Urland und Volkstum trennen und von seinem natürlichen Kraftstrom, dem Reich, abschließen sollte, ein Ende gefunden hat, erklärt vieles, was sonst unverständlich wäre. Der Verrat deutscher Fürsten am Reich hat 1551 die französische Besetzung von Metz, Toul (Tull) und Verdun (Wirten) ermöglicht und somit Lothringen dem ersten machtpolitischen „Einbruch des Westens“ ausgeliefert, der im 18. Jahrhundert, nach den Wirren des Bauernkrieges, der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges unter ähnlichen schmachvollen Begleiterscheinungen seine Vollendung fand. Eines aber steht fest: der Verrat und Leichtsinns deutscher Fürsten, die kurzfristige Hauspolitik der Habsburger, der innere Zwist im Reich und die hieraus erwachsende Ohnmacht haben diese verhängnisvolle



Dieser Lothringere, Graf Mercy, entschied 1717 den Kampf um Belgrad als Freund des Prinzen Eugen. Als Statthalter des Banats berief er lothringische Bauern in der Etappe, die das deutsche Vordringen des Banats bei Wien halten und in diesen Siedlungen, darunter auch in Merzdorf, den Grundstein für die deutsche Kolonisation legte.

Originalzeichnung von H. Straub

Entwicklung gefördert und bedingt. Das deutsche Volk des Reichslandes Lothringen selbst aber ist ihr schuldlos erlegen und hat bis zuletzt dagegen erbittert, oft blutig angekämpft. Und während ein Graf Mercy, diese sinnbildhafte Verkörperung lothringischer Reichstreue, im Osten und Westen für Deutschland stritt und im Kampf gegen Frankreich fiel, zogen große Siedlerzüge lothringischer Bauern mit ihrem deutschen Herzog nach Italien, wo sie in den Sumpfen der Malaria erlagen, und nach dem Osten und rangen dort um des Reiches willen mit Tod und Not, bis sie ein oft kargliches Brod fanden. Nachkommen deutscher Siedler aus Lothringen aber stehen leibhaftig in der Front des deutschen Volkstumskampfes im Banat und in der Batschka als bewährte Krieger deutscher Kraft und deutscher Art.

Im Westen selbst, in ihrer Stammheimat, stehen sie Taten zurück, die der Dreißigjährige Krieg vorher schon unbarmherzig gerissen hatte. In die willkommenen Breschen sprang der Franzose, der das Land mit Gewalt an sich gerissen hatte. Wo kein Raum für tiefe Zugewanderten war, hatte der Herzog von Guise durch Aussiedlung der Bevölkerung von Metz und Trierdenhofen bereits für solchen gesorgt. Es entstand das Trugbild eines „französischen“

Lothringens, eine künstliche Mißgeburt, die zweitrachtige Frucht einer Vergewaltigung auf diesem blutgetränkten Kampfraum, den das Schicksal zum Schrecken der Welt und Westeuropa ganz besonders ausgerufen hat. Nicht einmal die Zeit von 1870–1918 hat dem deutschen Volkstum in Lothringen eine fühlbare Erleichterung gebracht. Dieses erlebte das zweite deutsche Reich nur über die verzerrende Vermittlung eines verwelkenden Notabelntums, das alle politische Macht und zudem die Gunst der kaiserlichen Behörden besaß. So mußte auch diese Politik scheitern, da sie in den Verirrungen des westlichen Liberalismus verstrickt war.

Und trotzdem: Wenn auch der Zwiespaltigkeit, der ewigen Unruhe, dem aufreibenden Hin und Her ausgeliefert, ging das deutsche Volkstum nicht unter. Auf sich selbst zurückgezogen, politisch entrechtet, zu einem halben Dornröschenschlaf verurteilt, ließ es alle Stürme, auch jenen der französischen Revolution, der an den Grenzen Frankreichs keinen Halt machte, über sich hinwegbrauen. In Sprache, Art und Haltung, im Brauchtum und Volkstied hielt es weithin den tapferen Ahnen die Kreuze. Von Paris gefördert, gewann wohl das französische Volkstum ein politisches Übergewicht, die Oberhand fand Geßalen am „vornehmen“ westlichen Götze, fremde Schlangen schlangelten sich in den Volkstörper ein, die unverderbene Schicht der deutschen Bauern und Arbeiter aber bestand auch diese Invasion siegreich. Die Reichsgegnung wurde zwar verschüttet, die fremde Fäulnis aber konnte das deutsche Volksempfinden nicht erfassen.

Im Juni 1940 erlebte die von einer schweremütigen Melancholie überwältigte Landschaft, die 22 Jahre hindurch der Tunnelstich übelsten französischen Chauvinismus war, die große deutsche Wende. Mit Gauleiter Windel, der als Chef der Zivilverwaltung Lothringen betretet, hat dieses den führenden Revolutionär gefunden, der den fremden Farnis beseitigen, die feindlichen Kräfte seines Volkstums erschließen und dem großen deutschen Kraft- und Blutstrom zuführen konnte. Dies vermag er vor allem, weil seine sozialistische Marschrichtung jene völkischen Kräfte mitreißt und begeistern muß, die als Arbeiter und Bauern bis dahin entmündigt, entrechtet, in tiefste soziale Niederungen verdrängt wurden. Politisch und charakterlich unverdorben, dem eigenen Blut und Volkstum noch nicht entfremdet, der Sprache der Ahnen noch treu ergeben, von vornehmen Herren betrogen, vom verwelkenden Bürgertum bis dahin verachtet und verraten, mußte diese breite Masse, die endlich verstanden worden ist, die Stimme ihres Blutes genau so wieder vernehmen wie die Sturmzeichen der Revolution der Arbeit, der sie in der großen Wende nun teilhaftig geworden ist.

Auf dieser gesunden Grundlage kann das völkische Bewußtsein der Lothringer, die verächtete Reichsgegnung, die das Opfer des wechselvollen Grenzlandschicksals geworden ist, wieder zur Gel-

tung kommen. Zudem geht eine tiefe Sehnsucht von Generationen gleichzeitig in Erfüllung: Der Marsch ins Reich ist zugleich der Marsch in den Sozialismus!

In einem so deutlichen Aufbauelement in Lothringen, in dem die bewährte Maan-Systeme, durch die heute der friedliche Pilg wieder zieht, überwunden wurde, dem deutschstämmigen Söhnen des Landes wie auch hunderttausenden Flüchtlingen die Heimat wiedergegeben wurde, überhaupt der Schrecken des plutokratischen Krieges gebannt wurde, sind gewaltige Erfolge erzielt worden. Die „Deutsche Volksgemeinschaft“ ist als organische Ausdruck dieses Aufbruchs in Lothringen zum Sammelboden aller deutschbewußten Volksgenossen geworden. Ihr Aufbau vollzieht sich frei, d. h. die Auslese erfolgt nach dem ewig gültigen Gesetz des Kampfes, der lüftet und charakterliche Bewährung fordert. Genau wie einst die Deutsche Front an der Saar, ist die Deutsche Volksgemeinschaft in Lothringen an keine starre Dogmatik gebunden. Sie bricht bewusst jede Belastung der Vergangenheit. Alle sind berufen, die deutschen Blutes sind und die Sprache ihrer Ahnen sprechen oder wieder erlernen wollen, alle, die sich zu Volk, Führer und Reich, somit zu Deutschland und seinem Sozialismus bekennen.

In ihrem Zeichen mußte sich eine eindeutige Scheidung der Geister vollziehen, und zwar um des Friedens willen. Unklare Volkstumsverhältnisse an der Grenze tragen in ihrem Schosse den Keim kommenden Auseinandersetzungen. Das Jahrhundert des Hin und Her an Fremdkörpern in das urdeutsche Lothringen getragen haben, mußte, nicht aus Hast, sondern aus tiefer Sorge um den Frieden der Völker, im westlichen Raum ausgemerzt werden, um zukünftige Kriege und damit Leiden, Tränen und Blut den Grenzvölkern diesseits und jenseits der endgültig gezogenen Grenzen zu ersparen. Das ist der tiefere Sinn einer Entwicklung, die von höchster Verantwortung gegenüber der Geschichte getragen wird und Politik auf weite Sicht bedeutet. Die deutsche Revolution mußte auch in Lothringen hart zupacken, um ein schmerzliches Problem zu beseitigen, demgegenüber vergangene Jahrhunderte ohnmächtig waren, um somit eine deutsche, eine europäische Friedensaufgabe hier in der Westmark des Reiches zu erfüllen. Was einzelne Deutschen und Familien in dieser Übergangszeit eines operativen Prozesses oft als schwere Prüfung erscheint, sind tatsächlich die Geburtswehen einer besseren, glücklicheren Zeit.

Deutsche Art und deutsche Ordnung sehen sich durch. Die fremde Fäulnis weicht. Das jahe Ringen um das Herz, um die Seele dieses unglücklichen Volkes zeitigt Erfolg. In Stadt und Land schlagen Arbeiter und Bauern mustergültig die Erzeugungs- und

Glückliche Menschen und frohe Geschlechter sind das Ziel der deutschen Revolution auch in Lothringen. Sie wird aus diesem heiß umstrittenen Lande den endgültig gesicherten Westwall besten deutschen Blutes machen.



Heimatklänge

Deutsche Kollisionsarbeiter beim Deckenputz der Fassade einer Kollisionsanlage in Bagdad - Kollisions

Jede Unterdrückung des deutschen Volkstums an der Westgrenze des Reiches hat aufgehört. Das Schicksal der niedergebrannten und verwüsteten Borgen und Ortschaften an Mosel und Rhein wird sich nicht mehr wiederholen. Für den gesamten moselfränkischen Raum sind die Nachteile einer anfangen Grenzgebung ausgemerzt. Wichtiger aber ist die Tatsache, daß die deutsche Bevölkerung Luxemburgs wieder dem Kreislauf des deutschen Blutes angeschlossen ist. Mit aufrichtiger Freude muß hierbei festgestellt werden, daß die Entfremdung, die zwischen dem Reich und Luxemburg in der Vergangenheit eingeleitet war, in wenigen Monaten überwunden werden konnte. Die junge volkdeutsche Bewegung in Luxemburg kann auf einen unerhörten Aufschwung in Stadt und Dorf zurückblicken. So ist die beste Gewähr dafür gegeben, daß Luxemburg für alle Zukunft Teil haben wird an der Aufgabe, die wir im Gau Moselland uns gestellt haben: Unerschütterliches völkisches Bollwerk zu sein im Herzteil des deutschen Westens.

Julius Simon



Heute geht die historische Aufgabe der jungen Völker dahin, die abgestorbenen Ideologien des Westens abzuleben und an die Stelle dieses Menschheitsbetrugens die neuen Fundamente der Völkerordnung, das Ethos des Nationalstaates, die Verantwortung aller Deutschen gegenüber dem Reich als der nationen und verpflichtenden Gemeinschaftsform und die Reinhaltung der Rasse zu setzen.

St. Müller



Eugen Malmédy ist heimgekehrt in ein Reich, in dem nur Charakter und Leistung, nicht aber Name, Titel und Rang gelten. Der ärmste Sohn unseres Volkes ist gleichberechtigt mit dem reichsten, wenn er seine Pflicht tut und als Vorkämpfer treu zu seinem Volke steht. Das alles wird verbürgt durch den Mann an der Spitze unseres Reiches, der emporstieg durch eigene Leistung, der sich nicht nur als Schöpfer eines neuen deutschen Volkes erwies, sondern der sich auch erwiesen hat als der größte deutsche Staatsmann und der größte deutsche Feldherr aller Zeiten. Wie besitzen die stolze und mutigste Wehrmacht der Welt, und wie wissen, wenn dieser Krieg zu Ende ist, dann wird auch Eugen Malmédy nicht mehr ungeschütztes Grenzland sein.

Von einer Staatsrat Drohe bei den Freigefangenenübungen in Eupen und Malmédy am 22. Mai 1940

Wohl!



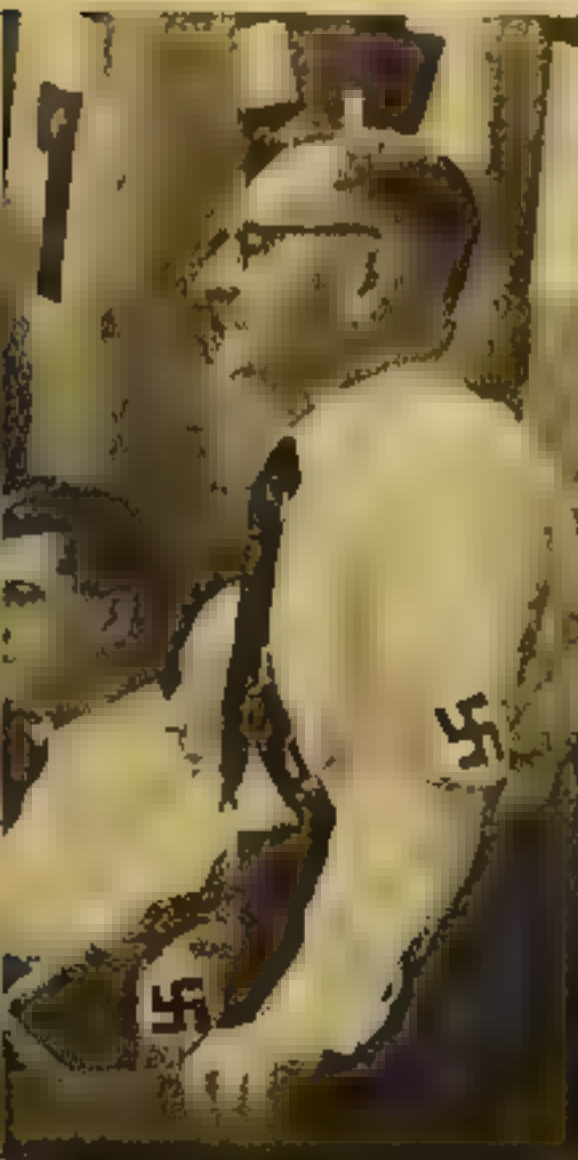
frei und deutsch wollen wir sein



Einlagbereit ist überall die Jugend - Junge oder Madel - wie diese Madel der völkischen Bewegung in Luxemburg



Überall in Westen packen die Männer fest mit an wenn es galt, deutschen Soldaten zu helfen



Prof. Krakenberg, Leiter der völkischen Bewegung in Luxemburg, auf dem Jahresappell 1941



Mitmarsch zum Jahresappell in Gochgenmünd - auch aus Bonn - Rein zur deutschen Zukunft

Blut will und niemand

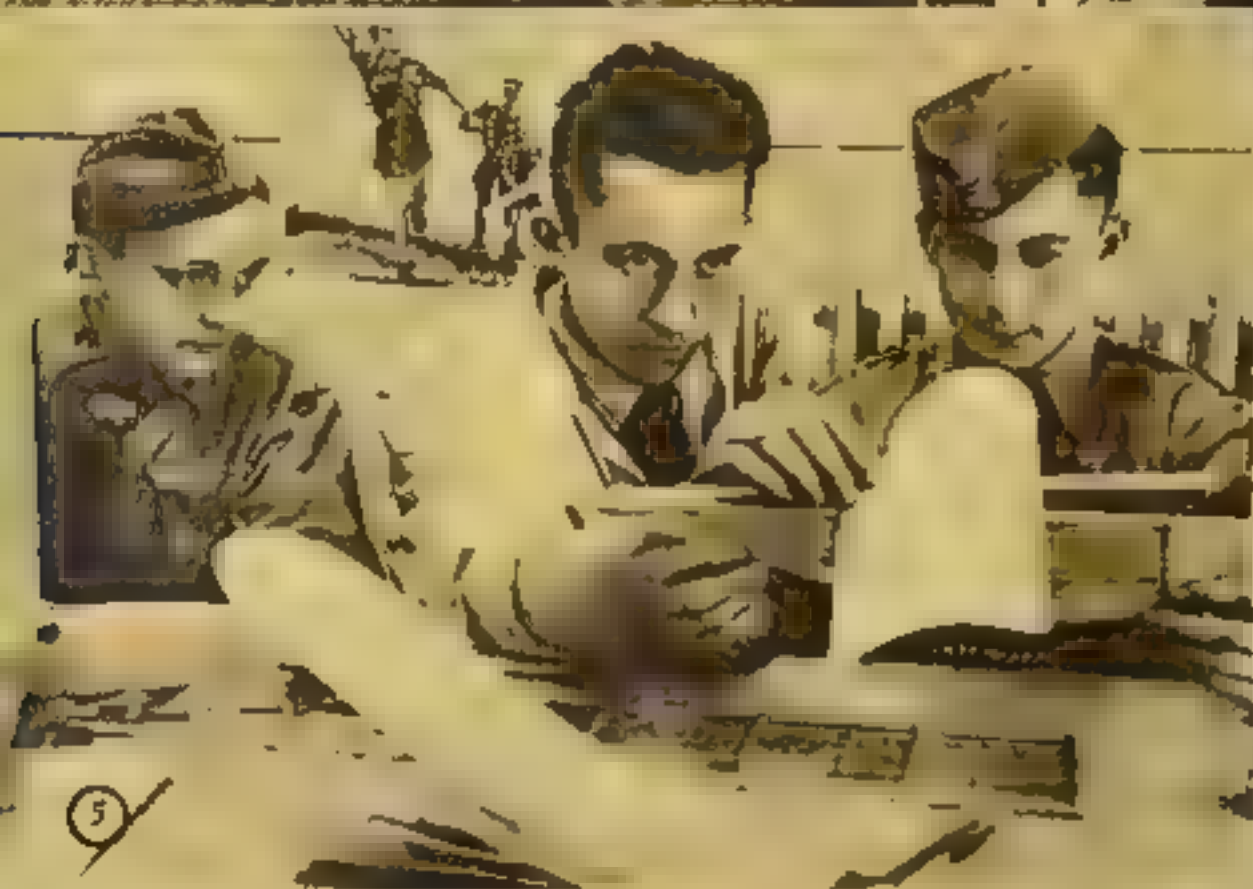
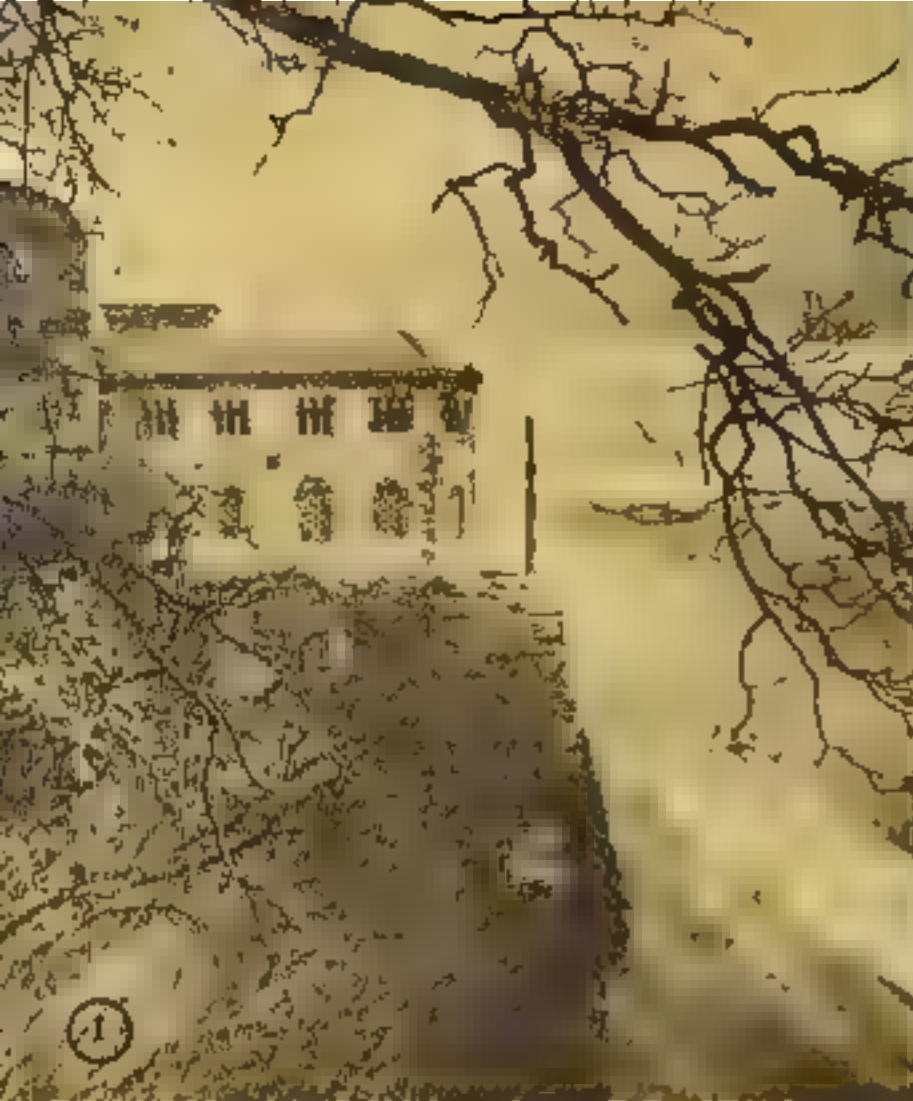


Bild 1: Diese große, zweigeschossige Burg, die die Grafen von Habsburg im 13. J. erbauten, war die Residenz der Kaiser. Bild 2: Die Kaiserin Elisabeth von Ungarn, die im 14. J. in der Burg lebte. Bild 3: Die Kaiserin Elisabeth von Ungarn, die im 14. J. in der Burg lebte. Bild 4: Die Kaiserin Elisabeth von Ungarn, die im 14. J. in der Burg lebte. Bild 5: Die Kaiserin Elisabeth von Ungarn, die im 14. J. in der Burg lebte. Bild 6: Die Kaiserin Elisabeth von Ungarn, die im 14. J. in der Burg lebte.

zu Blut – oll es trennen



Der Heinrich VII. von Luxemburg und seinen Sohn König Johann, der
Hilfen des Deutschen zur tragenden Kraft setzt. Dieser Bild zeigt
Zur: Auch er kämpfte schon gegen England. Bild 2: Die deutsche
die Mittelpunkt der luxemburgischen Industriegebietes. Bild 4: Die
Köln von Flugzeugmodellen. Bild 6: Köpfe aus der neuen Stadt
vermonischer Kraft und Stammesherkunft getragen wie im Museum
einer Vater und Sohn des gleichen Namens.



Kerndeutsches Land in stetigem



links Der Oerberggraben
in Weimar wie er noch
unserer Großväter kannte - eine Aufnahme um
die Jahrhundertwende.
Die Bürger dieser alt-
deutschen Stadt wollten
stets lieber kämpfen und
sterben, als des Reiches
Honorar beladen, wie ein
alter Spruch kündigt.
Zur fränkischen Zeit war
Weimar die Hauptstadt von
Thüringen, dem östlichen
Teil des Frankenreiches.
Es kam schon 870 zum
deutschen Reich.



rechts Lotharingische
Bergmannskinder nach
ihrer Verschleppung auf
der Rückfahrt in die Hei-
mat. Diese Menschen er-
hoffen sich von der Zu-
kunft ihres Landes alles
und sind zu vollem Ein-
satz bereit.

Daß das Verlaß der Diktat hatte Lotharingen zum dritten Male innerhalb 50 Jahren
eine Zugehörigkeit zur deutschen Lebens- und Wirtschaftseinheit unterbrechen.
Schon unter der deutschen Verwaltung zu den 18. und 19. J. war in Lotharingen
die Eisenerzförderung von 0,7 Mill. t auf 21,5 Mill. t und die der Steinkohlen-
förderung von 200.000 t auf 3,8 Mill. t geradezu gewaltig angestiegen. Im gleichen
Zeitraum mehrten sich die Sparkassennutzen der Bevölkerung von Lotharingen
und dem Elbe von 7,4 Mill. auf 17,8 Mill. Mark um das 2,5fache. Unsere Zeit
macht auch hier im deutschen Westen den Weg zu neuem Aufschwung frei.



Aufbau

Aus den blutgetränkten Adern Lothringens
wächst nun endgültig ein dauerhafter Frieden



Abendstimmung um
den Dagoburger
Felsen



Arbeitsdienst bei Auf-
bau mangelnden
an den Zerstörungen
des letzten Krieges in
Lothringen

Gau Moselland

Es war der Führer, der dem Gau Koblenz-Trier den neuen Namen „Moselland“ gegeben hat. Vom Führer wird dieser schöne Gau nun nur immer seinen Namen tragen und ihn mit Stolz immer wieder erklingen lassen im großen Ring aller Gauen des Reiches.

Eben durch diese Verfügung des Führers aber hat nun auch eine Grundidee aller Arbeit des Gauleiters Gustav Simon eine besondere Anerkennung gefunden. Denn der Begriff Moselland ist in allererster Linie die eigentliche Kernulierung seiner stets vom Gauleiter vertretenen Erkenntnis, daß wohl der Rhein die Lebensader des deutschen Westens sei, daß aber gerade deshalb, weil der Rhein ein deutscher Lebensstrom ist, alles getan werden muß, ihn niemals mehr zum Inbegriff einer Grenze werden zu lassen. Vielmehr gilt es demgegenüber immer wieder, die in der Geschichte schon so oft erwiesene Bedeutung der Ostwest-Richtung zu betonen, die Sicht über den Rhein hin zur Mitte des Reiches und vom Herzen der deutschen Lande her wiederum hinaus zu jenen Strahlen, die in der Senkrechten zum Rheine nach dem Westen führen, ins alte deutsche Land vor dem Rhein: in jenes Land, das einst so lange Zeit dafür gestanden hatte, daß ein Gaugebiet wie das der Mosellande keineswegs von Anfang an Grenzland gewesen.

Diesen großen Fingerzeig der Geschichte aber mit seiner Richtung von Ost nach West verkörpert schon immer die Natur durch die Richtung eines Flußlaufes wie den der Mosel. Ist in diesem alten Straßenzug der Völker, der Siedler, wie der brandenden Heere, nicht schon von uralter geschichtlicher Vorzeit an gleichnamig ein Schicksal aus Berg und Tal in die Erde gegraben?

Nicht nur die große Zeit der Römer und die hinter einem allmählich im Licht der Fortbildung sich hebenden Schleier verborgene Zeit der Urbefiedlung, sondern vor der Epoche der frankischen Landnahme im fünften Jahrhundert n. d. Z. sowie die Entwicklung des Trierer Karlsruhtums ließ das Moselland einst zu einem der bedeutendsten Gebiete unseres Lebensraumes überhaupt werden. Der luxemburgische Raum ist in Triers größter Zeit verwurzelt, die Vorlande des Rheins finden im Mosellauf die lebendige Bindung, Richtung und den Weg zum Reich hin. Im selben Maße wie in Zeiten der Stärke des Reiches die Mosel und ihre Pforte durch das rheinische Schiefergebirge zur festeren und bindenden Brücke geworden ist, um gleichen Grade wird sie in Notzeiten zum um-

kämpften und begehrtesten Weizel der anrückenden Feindscharen. Denn wer die Moselpforte, wer die Höhen und die Höhenstrafen von Hunsrück und Eifel in der Hand hat, dem kann auch kaum jemand ernstlich die Zugänge zu Ober- und Niederrhein auf der Dauer streitig machen.

Ludwig XIV. hat denn auch unter furchtbaren Verwüstung des Mosellandes die Mittelmosel bei Traben-Trarbach besetzt und dort seinen „Mont Royal“ von Vauban erbauen lassen, der ihm für immer die Sicherheit geben sollte, eben vom Zentrum des Mosellandes aus die wesentlichen Positionen der Rheinlande zu beherrschen. Richelieu hatte allen seinen Schülern französischer Machtpolitik diesen Moselweg gewiesen und versucht, ihn Schritt für Schritt in seine Gewalt zu bekommen. Ludwig XIV. hielt die furchtbare Ernte dieser Saat des Dreißigjährigen Krieges und Richelieus.

Wer heute durch die leuchtende Lieblichkeit eines Sommertages an der Mosel wandert, wer das neue arbeitsame und frohbewegte Leben in den Weinbergen und uralten Dörflein mit ihren seltsam klingenden weltberühmten Namen schaut, wer vom Rhein her gen Trier zu den vielgeschlungenen Wegen kommt, der kann die Burgen all und die Türme nicht allein als Sammelromantik einer Landschaft grüßen, denn fast alle sind sie die letzten dunklen Zeugen der Kampf- und Notzeit der Mosellande in der Geschichte.

Man anders ist es auf dem Hunsrück und in der Eifel, auf den fernen waldigen Bergen zu beiden Seiten des Moselllaufes. Die Härte und Not ihres Grenzlandaseins hat die Menschen erst recht alle zur Einheit zusammengefügt, hat ihnen zu ihrer innersten Fröhlichkeit seinen besonders tüchtigen Zug des Beharrlichen gegeben.

Der Kampf gegen das Versailler Diktat, das einst Elsass und Lothringen, Eupen-Malmédy und Luxemburg und eine Spanne Zeit auch das wichtige Saargebiet dem nachbarlichen Wirtschaftsraum entzogen hatte, wurde mit Nachdruck auf allen Gebieten der Arbeit aufgenommen. So galt es, um nur ein Beispiel herauszugreifen, vor allem auch das erismarten Trierer Industriegebiet wieder neue Auswirkungsmöglichkeiten zu erschließen. Die Landwirtschaft, das Ringen um Ernte und Hof an der Mosel, das tendente Beden, wie im Hunsrück und in der Eifel, wurde gefördert, alles wurde mutig angepackt, was durch eine wirre und bittere Nachkriegszeit ins Kraut geraten war. Das hatte sich die Partei in diesem Gau um Mosel und R.



Manchen, eines der schönsten
Schlößer im burgenreichen
Eifelgebiet

Originalzeichnung von
Karl von Piloty

immer mit Erfolg zum Leistungsteile gesetzt. Was da
erreicht und gewonnen wurde, darf die
MOSEL in diesem alten Kampfgebiet
zum großen Teil ihrem Kampf und ihrer
Aktivität zu verdanken.

Wie vielgestaltig aber immer das wirtschaftliche
und industrielle Leben in diesem Gau sein mag, in
seinem Leben, im kulturellen wie im wirtschaft-
lichen, vor allem aber in verkehrstechnischer Hinsicht
ist die Mosel eine Hauptlebensader des
ganzen Gaues. An Luxemburg vorbei
das sich ja in seiner südöstlichen Ecke auf die
Mosel stützt, und nun durch die alte Eifel
nach Trier hinein wieder neue
des wirtschaftlichen und kulturpolitischen Lebens ans
Reich vor sich sieht - über das zentrale Trier durch
den landschaftlich schönsten Teil des ganzen Mosel-

laufes an tausend Weinbergen und sonnensternen
hängen mit alten Burgen und Mauern vor-
geht es zum mächtigen Abschluß des Laufes
zum Ehrenbreitstein vor Koblenz.

Wie immer die Eifel und der Hunsrück ihren
eigenen Charakter betonen mögen, die meisten ihrer
Täler und Bäche, ihrer Wege und Straßen
führen zur Mosel hinab. Sie haben am Ende noch
die weiche Lieblichkeit und Schönheit des vielgemun-
denen Tales zum Ausgleich der stillen und fernen
Herbheit ihrer Wälder- und Höhentäler sowie ihrer
wetterharten Berge.

In der Mosel, dem großen Westweg zum
Rhein und zum Reich, klingt dies alles, Land-
schaft und volkstümliches Leben, zusammen zu einer
vielgestaltigen Fülle, zu einer Harmonie eigener Art.

Luxemburgs Weg ins Reich

I. Günstige Voraussetzungen

Mit der Verordnung des Führers vom 2. August 1940 über die Einrichtung einer deutschen Zivilverwaltung in Luxemburg begann für die Bevölkerung des ehemaligen Großherzogtums der Weg ins Reich. Eine Reihe wichtiger Voraussetzungen hierzu waren gegeben:

1. Die Bevölkerung Luxemburgs war und ist nach Blut und Abstammung deutsch.

Sie gehört zum fränkischen Stamme und bildet innerhalb desselben einen Teil der moselranfischen Mundartgruppe, die von Trier im südlichen Westen bis nach Arel in der belandenen Provinz Luxemburg reicht und sich im Hauptteil im territorialen Hinsicht ungefähr mit dem Gebiete des Saues Moselland deckt.

2. Die historische Vergangenheit Luxemburgs ist eng verbunden mit der Geschichte des Deutschen Reiches.

Sein Aufstieg und sein Niedergang während der letzten 1000 Jahre spiegelt sich in der Geschichte Luxemburgs wider.

Aus luxemburgischem Adel sind vier deutsche Kaiser hervorgegangen, von denen Karl IV. und Heinrich VII. in der Herrschergefolge des Mittelalters eine besondere Stellung einnehmen.

Nach 1815 gehörte Luxemburg ebenso zum Deutschen Bund wie viele andere deutsche Territorien, die 1871 von Bismarck zum Norddeutschen Reich zusammengeschlossen wurden. Daß Luxemburg in dieses Reich nicht einbezogen worden war, ist nicht auf die Haltung seiner Bevölkerung zurückzuführen, sondern auf die Politik Bismarcks, der die ungeheuren Schwierigkeiten, die der Reichsgründung vorangingen, nicht noch vermehren wollte durch Annexion der luxemburgischen Frage.

3. Luxemburg, das trotz seiner oft schwachen Verbindung mit dem Reich staatsrechtlich viele Jahrhunderte auf sich selbst gestellt war, hat allzeit der Anziehungskraft und der Eroberungssucht Frankreichs standgehalten.

Es hat sich darüber hinaus in verschiedenen Kriegen kämpferisch gegen französische Annexionsversuche behauptet. Die Abneigung gegen alles, was von Frankreich kommt, fand ihren stärksten Ausdruck in den gegen das französische Regime gerichteten Bauernaufständen des Jahres 1793. Sie sind unter dem Namen „Klößpeltz“ in die Geschichte eingegangen.

4. Luxemburg hatte in seiner Vergangenheit mehrfach den Willen bekundet, dem Deutschen Reich anzugehören.

Die Proklamation, welche die Regierung des Landes am 3. April im Jahre 1848 verkündete,

ist ein augenfälliger Beweis hierfür. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die Luxemburger stehen an der Spitze der Nation, die in der Fahne des Deutschen Bundes ihren Schutz findet. Diese Fahne ist der Schutz für alle deutschen Nationalitäten. Sie ist das Symbol der Freiheiten und der föderativen Wiedergeburt Deutschlands. Die Fahne ist eine Protestation gegen jeden Versuch, die Anarchie oder eine fremde Herrschaft hier zu begründen. Die innere Vereinigung mit Deutschland ist unser Recht, unsere Pflicht, unser Heil.“

geg.: „Das Regierungskollegium“.

Die Entzweiung über das Versagen der Großdeutschen Bewegung des Jahres 1848 führte zu einer Abwendung von Deutschland, die ein Anwachsen der Unabhängigkeit zur Folge hatte. Durch die Auflösung des Deutschen Bundes 1866 erhielt diese Unabhängigkeit neuen Auftrieb. Den willkommenen Anlaß zu einer Annexion lieferte der damalige König von Holland, der in Personation Großherzog von Luxemburg war. Zur Behebung seiner finanziellen Nöte bot er Napoleon III. das Großherzogtum zum Kauf an. Der Kaufvertrag war am 1. April 1867 bis auf die Unterfertigung fertig. Die luxemburgische Bevölkerung und die Presse des Landes sandten verzweifelte Botenrufe an den Norddeutschen Reichstag. Bismarck wurde zum Vetter der luxemburgischen Unabhängigkeit. Er erreichte die Neutralisierung des Landes in dem Londoner Vertrag von 1867. Danach begann und auch 1871 keine Schritte, Luxemburg als Bundesstaat in das neu gegründete Kaiserreich aufzunehmen, man vom Standpunkte der heutigen Zeit aus unverständlich. Sicher ist jedoch, daß Bismarck von dem deutschen Charakter des Landes und seiner Bevölkerung überzeugt war. Er brachte dies vor dem Abschluß des Londoner Vertrages in einem Schreiben an den britischen Botschafter in London klar zum Ausdruck. In diesem Schreiben heißt es unter anderem:

„Das Großherzogtum Luxemburg ist unbestritten ein Teil Deutschlands. Wie es zum Deutschen Reich gehört hat, so wurde es durch das natürliche Ansehen dieser seiner Zugehörigkeit ein Bestandteil des Deutschen Bundes. Seine Nationalität, seine Sprache, seine Bevölkerung sind deutsch.“

Diese Auslieferung Vismars stellt der luxemburgischen Bevölkerung ein Ziel vor, auf das sie heute noch stolz sein kann.

5. Luxemburg war bis zum Ausgang des Weltkrieges ein Teil des deutschen Wirtschaftsraumes und Zollgebiet. 6.

Seine wirtschaftliche Blüte und sein Wohlstand verdankt es dem Zusammengehen mit Deutschland. Die wirtschaftliche Loslösung von Deutschland nach dem Weltkriege erfolgte daher auch nicht aus freien Stücken, sondern unter dem Zwang des Versailler Vertrages. Diese Loslösung brachte der Wirtschaft Luxemburgs große Schäden, Arbeitslosigkeit in der Industrie, Abblattschwierigkeiten für die Landwirtschaft und Weinbau und vor allem eine verheerende Unheerheit.

11. Ungünstige Gegebenheiten

Obwohl durch die oben dargestellten nachteiligen Voraussetzungen der Weg Luxemburgs in die Zukunft gewiesen war, fehlte es nicht an nachteiligen Gegebenheiten, die der Eingliederung Luxemburgs ins Großdeutsche Reich hindernd im Wege standen.

1. Der Bevölkerung fehlte vor allem der einem eigenen Antriebe entspringende Aufschwungswille.

Sie hatte allzulange vergeblich wartend vor den verschlossenen Türen der Reichsbürokratie gestanden. Die einst fehlgeschlagenen Versuche, Luxemburg zu einem Bestandteil eines Reiches aller Deutschen zu machen, hatten ernüchternd gewirkt. Nach dem 1807 erfolgten Abzug der preussischen Besatzungstruppen aus Luxemburg war nur noch eine wirtschaftliche Verknüpfung zwischen dem Reich und Luxemburg verblieben. Das Ergebnis dieser Wirtschaftsunion waren Wohlstand und Reichtum auf Seiten der ländlichen Bevölkerung. Eine üppige Lebensweise machte sich breit und als schlimme Folge der selben eine träge, materielle Denkart, die durch keinerlei Dankbarkeit gegenüber dem Reich gemildert wurde. Damit aber hatte die „Verschwärmerung“ des einst deutschen Landes begonnen. Die politischen Ideale einer stolzen Vergangenheit wurden weggeworfen. Statt dessen wurden die Aufrechterhaltung eines hohen Lebensstandards, die Zahlung möglichst geringer Steuern und das Nichtvorhandensein von Pflichten dem Staate gegenüber als Idealzustand gepriesen. Holland und die Schweiz wurden als Musterländer angesehen. Deutschland aber, das durch einen harten Daleinsatz seiner Bevölkerung ein Höchstmaß an Pflichten auferlegen mußte, verziet mehr und mehr der Ablehnung. Die allgemeine Wehrpflicht und der Arbeitsdienst galten für viele junge Luxemburger geradezu als Schreckmittel. Hingegen fand man es erbaulich und erstrebenswert, in einem kleinen und unbedeutenden, aber selbständigen Staate zu leben und unter wirtschaftlicher Ausnutzung seiner großen Nachbarn einem üppigen Essen, einem alkoholfreudigen Trinken und einem vergnügungsreichen Dasein nachgehen zu können.

2. Die Abwertung gegen die Übernahme von Pflichten, die ein im Existenzkampf stehendes Volk von seinen Angehörigen fordern muß, wurde seit 1933 durch eine ungehemmte Eugenpropaganda täglich genährt.

Aus dem Maße gelobene jüdische und marxistische Emigranten überschwemmten Luxemburg und überboten sich in unaufhörlichen und unflätigen Verleumdungen des nationalsozialistischen Deutschlands. Die gesamte Presse Luxemburgs stand ihnen dabei als Sprachrohr zur Verfügung. Insbesondere die marxistische „Eiche Tagesblatt“ und das sozialistische „Luzemburger Wort“ schütteten wahre Kübel von Lurur über das neue Deutschland aus. Der in englisch-französischer Solde stehende Großhändler Luxemburg unterstützte sie dabei. So besand sich denn 1939 das kleine Luxemburg in der Ausgabe von Hepparolen gegen den Nationalsozialismus an der Spitze aller westeuropäischen Staaten. Es übertraf dabei in den Fehlen auch nur einer einzigen objektiven Zeitungsnummer selbst die Niederlande und die Schweiz.

3. Die Regentin des Landes, die ehemalige Großherzogin Charlotte, ließ systematisch die Verweltlichung des Landes betreiben.

Im Gegensatz zu ihrer Schwester und Vorgängerin, der deutschfreundlichen Adelheid, die nach dem Weltkriege am Vortreiben der Altkurien abtaufen mußte, war die letzte Regentin skrupellos in der Verleumdung ihres Volkes und ihrer Abstammung. Trotz ihrer deutschen Herkunft und obwohl die Gräber ihrer fernem und nächsten Ahnen in Deutschland liegen, bildete und förderte sie die angeblich kulturellen Bestrebungen der „nationalen Bewegung“, die sich vor allem die Ausbreitung der französischen Sprache in Luxemburg zum Ziele gesetzt hatte und mit Geldmitteln des französischen Staates arbeitete. Diese Organisation hatte allerdings nur noch offene Türen einzurennen. Denn im Schulwesen hatte die systematische Verdrängung der deutschen Sprache längst begonnen. In den Volksschulen standen dem französischen Unterricht bereits mehr Wochenstunden zur Verfügung als der deutschen Sprache. Die höheren Schulen hatten Französisch als Unterrichtssprache, während das Deutsche sich mit der Stellung einer Fremdsprache begnügen mußte. Im Wirtschaftsleben wurde eifrig auf französisch korrespondiert. Für Gerichte und Behörden waren zwar beide Sprachen zugelassen, jedoch wurde von oberher die Sprache des westlichen Nachbarn bevorzugt. Das trotz dieser deutschfeindlichen Haltung des offiziellen Luxemburgs die einfache Bevölkerung Luxemburgs ihrer deutschen Sprache treu blieb, kann nicht hoch genug gerühmt werden. Denn ohne diese Treue des Großteils der ländlichen Bevölkerung zur überlieferten Sprache wäre die Heimkehr dieses deutschen Volksteils unendlich erschwert gewesen.

4. Eine besondere Schwierigkeit für den Anschluß Luxemburgs an das Reich lag darin, daß das Land in geschichtlich naher Zeit in keiner engen Verbindung mit Deutschland gestanden hatte.

Hier ist ein wesentlicher Unterschied gegenüber den elsassischen und lothringischen Gebieten erkennbar. Beide Gebiete hatten nach 1871 über 50 Jahre dem Reich angehört. Viele Männer dieser Landes Teile hatten im Weltkrieg auf deutscher Seite gekämpft. Beim Vormarsch der deutschen Truppen im Jahre 1940 wurden noch in vielen Wohnungen Elsass-Lothringens Ausnahmen aus der deutschen Soldatenzeit einzelner Familienangehöriger vorgenommen.

Ganz anders in Luxemburg. Dort gab es keinerlei Erinnerungen an irgendein Zusammengehen mit dem Reich oder gar einen gemeinsamen durchlittenen Krieg, an gemeinsam durchlebten Leid oder an gemeinschaftlich ertragene Sorgen. Es konnte nur angelüpelt werden an eine ferne Vergangenheit, die jedoch durch den in allen Schulen mangelhaften Geschichtsunterricht dem Durchschnitts-Luxemburger nicht einmal bekannt war.

III. Auf dem Wege ins Reich

1. Der 10. Mai 1940 und seine Folgen.

Am 10. Mai 1940 brach das künstlich aufgebaute System eines selbständigen luxemburgischen Staates zusammen. Die ehemalige Regierung und die Landesregierung flohen nach Frankreich. An die achtzehntausend Einwohner schlossen sich dieser Flucht an. Ihr Aufenthalt im Lande der vielgeriesenen westlichen Kultur wurde für viele zu einer harten und furchtbaren Lehre über Schein und Wirklichkeit. Die Lügelsburger, die aus Furcht vor den „deutschen Barbaren“ geflüchtet waren, wurden in Frankreich als „hochver“ behandelt. Sie sahen die Ohnmacht, den Zerfall und den Niedergang der „grande nation“ auf der einen Seite und die wiedererstandene Macht und Größe des Reiches auf der anderen. Die Aufwachungsarbeit des Westens hatte für sie aufgehört zu bestehen. Nun galt es, die Beziehungen zum Reich neu zu ordnen.

2. Die Volksdeutsche Bewegung (VdB.).

Schon vor der Einsetzung eines Chefs der Zivilverwaltung durch den Führer hatten sich eine Anzahl deutschbewahrter Luxemburger zu einer Volksdeutschen Bewegung zusammengeschlossen. Ihr Leiter war der Studentrat und Professor Dr. Krahenberg, der sich bereits in den Jahren zuvor durch sein persönliches Eintreten für das deutsche Kulturgut und die deutsche Sache in Luxemburg verdient gemacht hatte.

Zu dem guten Willen dieser ersten Bekenner der Reichsidee in Luxemburg traten vom August 1940 ab die Erfahrungen und die Zielsetzungen nach

Luxemburg abgeordneten Parteiführer aus dem Reich, besonders aus dem Gau Moselland. Sie schienen in einjähriger unermüdlicher Arbeit mit ihren lügelsburgischen Kameraden eine vorbildliche Organisation des Deutschtums. Von rund 100000 Luxemburgern gehörten heute 70000 der VdB. an. 17000 Jugendliche sind in der Volksdeutschen Jugend zusammengefaßt. 1000 Frauen in der VdB. Frauencharakter, dazu Tausende von Männern in der SA, der SS, dem NSKK und dem NSFK. Die VdB. zählt bereits rund 80000 Mitglieder, während die Gründung der NSD. noch nicht erfolgt ist um das erste Jahr des politischen Aufbaus nicht allzu übermäßig zu belasten.

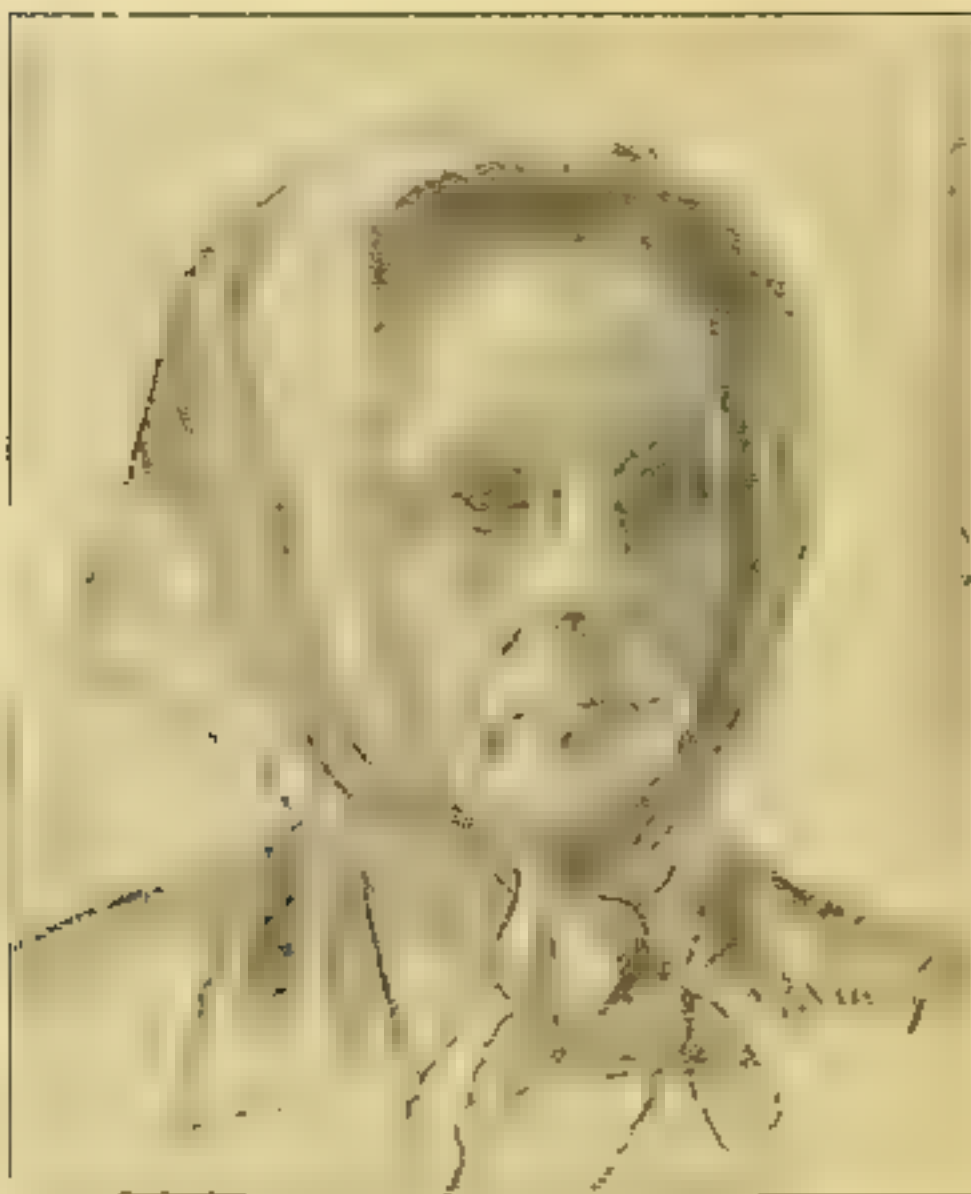
Sicher ist nicht jeder Organisierte damit bereits ein guter Deutscher oder gar ein überzeugter Nationalsozialist. Aber der Anfang ist gemacht, und allen denjenigen Forderungen, die im ersten Jahre gestellt werden konnten, haben die Lügelsburger in wirklich hervorragender Weise genügt. Schließlich ist auch im Altreich nicht jeder Deutsche in ein Jahr zum Nationalsozialisten geworden. Selbst heute ist in jedem Gau noch eine gewaltige Erziehungsarbeit zu leisten. Verglichen mit dem Altreich ist das Entwicklungstempo der nationalsozialistischen Bewegung in Luxemburg ein so unerhörtes, daß man der Volksdeutschen Bewegung und ihren verantwortlichen Männern volle Anerkennung zollen muß.

3. Politische Maßnahmen.

Alle Maßnahmen, die im verfloßenen Jahre in Luxemburg getroffen worden sind, dienten ausschließlich dem Ziel, das Land zu einem Vollwert des Deutschtums an der äußersten Westgrenze des Reiches zu machen. Die allererste Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung galt der Ausmerzung der französischen Sprache in den Schulen, in der Verwaltung, in der Wirtschaft und im Straßenbild. Es folgte eine Verordnung über die Auslösung der Parteien aus den Parlamenten. An diese ersten politischen Maßnahmen schlossen sich zahlreiche andere an, unter denen die Verordnung über die Reinigung des Beamtenstands von unzuverlässigen Elementen noch eine besondere Rolle spielt.

4. Nationalsozialistische Erziehung.

Hand in Hand mit dieser geschichtswidrigen Arbeit ging die politische Aufklärungsarbeit. In Tausenden von Kundgebungen, Versammlungen und Schulungsanstalten wurden die Verordnungen des Chefs der Zivilverwaltung der Bevölkerung nahegebracht und dabei zugleich die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung verbreitet. Eine bedeutende Zahl von Rednern und Schulungsleitern aus dem Altreich schuf hierbei den Geist und die Gesinnung, die heute in dem besten Teil der Volks-



Deutsche Frau aus der Moselgegend
 Studie von Jeth. Braunwig aus der Kunstausstellung 1934, Stand D. 10. Nr. 1. 1

deutschen Bewegung lebendig sind. In fortwährenden Kursen wurden Tausende von Lüttelburgerern in den Schulungsklassen der NSDAP, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände im Gau Moselland zu mehrwöchigen Schulungen zusammengefaßt. Auf der gleichen Linie, wenn auch mit anderen Mitteln, arbeiteten das Landestheater Moselland, das in vielen Dörfern Luxemburgs wohlgelungene Aufführungen veranstaltete, und die Hausfilmstelle des Reichspropagandaamtes, die den deutschen Film in viele Dörfer des Landes brachte. Der Großteil der Luxemburger und die gesamte Presse des Gebietes wurden gleichfalls in den Dienst der deutschen Propaganda gestellt. Auf zahlreichen Dichterlesungen wurde deutsches Gedichtengut an interessierte luxemburgische Kreise vermittelt. Auch in den kommenden Jahren wird die nationalsozialistische Erziehung in allen ihren Formen das Kernstück der deutschen Arbeit in Luxemburg bilden.

5. Wirtschaftliche und kulturelle Maßnahmen.

Die Verordnungen, die das Wirtschaftsleben Luxemburgs betrafen, ergaben sich zwangsläufig mit der Anhebung der Zollgrenzen und der Einbeziehung Luxemburgs in den deutschen Wirtschafts-

raum. Es versteht sich von selbst, daß auf dem Gebiete der Wirtschaft alle Maßnahmen von dem Grundsatz diktiert waren, der Bevölkerung den Weg ins Reich zu erleichtern und den früher ungewöhnlich hohen Lebensstandard nicht mehr als dringend notwendig zu senken.

Auf kulturellem Gebiete zeigen sich heute schon die Grundzüge des kommenden Aufbaus ab. Der Führer hat bereits bestimmt, daß die Stadt Luxemburg ein würdiges Stadttheater erhält. Im ehemaligen großherzoglichen Schloß ist eine städtische Gemaldegalerie im Entstehen. Mehrere jetzt stehende Bibliotheken des Landes werden zu einer einzigen Landesbibliothek mit rund 800 000 Bänden zusammengefaßt. Das Konservatorium der Stadt Luxemburg ist in eine Landesmusikschule umgewandelt worden. Nur demütigen Gehorsam steht die Errichtung einer Reihe von Hauptschulen von dem Willen, aus Luxemburg einen starken Hort wertvollen kulturellen Lebens zu machen.

6. Der Führer als Garant eines deutschen Luxemburgs.

Es gibt einige Tatsachen, die mehr als alle Maßnahmen, die in Luxemburg getroffen worden sind oder noch getroffen werden, den Sieg des Deutschen in diesem westlichen Vorlande verbürgen. Hierhin gehört zunächst die Tatsache, daß Frankreich aufhört, eine Anziehungskraft auf die ihm benachbarten Randstaaten darzustellen, während demgegenüber Deutschland zu einem Magnet von ungeheurer Stärke geworden ist. Dazu hat vor allem die Überlegenheit der deutschen Lebenskraft, nicht zuletzt geäußert in unserer Wehrmacht, und die Leistungskraft der deutschen Rüstungswirtschaft beigetragen, deren Eindruck an die luxemburgische Bevölkerung ein wahrhaft rapentenderer ist. Die stärkste magnetische Kraft aber geht vom Führer und von der nationalsozialistischen Bewegung und Weltanschauung aus. Die 4000 Politischen Leiter Luxemburgs, die heute den Kern des Deutschen in ihrer Heimat darstellen, sind stolz darauf, politische Soldaten Adolf Hitlers zu sein. Es ist daher die gewaltige und einmalige Persönlichkeit des Führers, welche die Deutschen Luxemburgs den Weg ins Reich gehen läßt und jeden einzelnen Lüttelburger stolz macht, sich in der Zukunft ein Deutscher nennen zu dürfen.

Luxemburg ist deutsch

Saukulturmant
Dr. Albert Perizonius

Die trostige Sperrfestung um die Südkanten der Ardennen auf der kürzesten Straße von Paris an den Rhein war früher eine alte deutsche Reichsfestung. Einstmals lag Luxemburg im Kerngebiet der Franken, und dann hat die Stadt im jahrhundertelangen Grenzkampf treue Wacht im West gehalten.

Wer denkt heute noch an einen Kurfürst Balduin von Luxemburg, der seinen denkwürdigen Weichsfluß des Kurfürstenkollegiums zu Begium des 14. Jahrhunderts herbeiführte, nach dem ein von den Kurfürsten gewählter deutscher Kaiser nicht mehr der Bestätigung des römischen Papstes bedurfte? Oder wer weiß noch, daß die Wiege Kaiser Heinrichs VII. (1211–1242) in Luxemburg stand? Frankreichs beherrschende Stellung seit dem Westfälischen Vertrag 1648 in Europa, der jungenförmige Druck auf Deutschland im Westen und Osten, zunächst von den Türken und Schweden, dann von den Russen und Polen, hatte die Kraft des Reiches verzehrt, und habgierige Dynastien legten das letzte Mark aus dem kranken deutschen Staatsgefüge. Die aufstrebenden Jahre der Romantik der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts vermochten wohl noch einmal die Sehnsucht nach einem Reich aller Deutschen wachzurufen, aber es fehlten die staatsbildenden Kräfte zu einer Lösung der großdeutschen Frage. Wie die Schweiz und die Niederlande sich vom Reich abgewandt hatten, in Eljas und in Lothringen die Tricolore wehte, so ging auch zuletzt Luxemburg verloren. Es wurde Spielball politischer Kräfte der Großmächte. Luxemburg, das zum Deutschen Bund gehörte, hatte 1830 Anrecht auf Hilfe der Bundesgenossen gegen revolutionäre Horden belgischer Soldateska, und es erbat dringend vom Deutschen Bundestag die Entsendung von Truppenverstärkung. Den wiederholten Vorstellungen Luxemburgs ließ man kein Gehör, sondern ließ es zu seiner Entscheidung des Jahres 1839 kommen, die Luxemburg um einen großen Teil seines Gebietes beraubte.

Aus diesem Verlagen des Deutschen Bundes 1830 bis 1839 erwuchs in Luxemburg der Gedanke der Selbsthilfe und Selbständigkeit, den später das politische Spiel Frankreichs und Englands gegen Deutschland noch schürte. Aus jenen Zeiten mit die Abneigung gegen Preußen-Deutschland. Heute ist dieses Verhängnis eines schwachen Reiches längst abgetan.

Die mark hatte es kann vor der Habgier Napoleons III. bewahren können. England forzte dafür, daß es wirtschaftlich an Belgien angelehnt wurde, um weiter Deutschland nach Frankreich in den Besitz der wertvollen Eisenerze zu bringen. Es geschah gegen den Willen der Bewohner und ihrer Regierung, die sich noch 1848 in einer (Seite 179 angegebenen) flammenden Denkschrift zum Anschluß an das Reich bekannte. Diese erreichte begeisterte Zustimmung. Die neuangeordnete Zeitung

„Luxemburger Wort“ schrieb: „Mit Freuden sehen wir, daß die Regierung jetzt endlich einen Weg einschlägt, den sie von Anfang an mit Kraft und Entschiedenheit hatte betreten sollen. Das Luxemburger Volk ist ein deutsches Volk, es redet die deutsche Sprache, es war von jeher ein Teil, und wahrlich ein unverzichtbarer Teil des Deutschen Reichs.“ Erst im 19. Jahrhundert, nach dem Weltkrieg fanden unter der Auswirkung starker französischer Propaganda und deren Willkür durch eine deutschfeindliche Herrscherin und ihrer willigen Regierungsbeamten französischfreundliche Meinungen stärkere Verbreitung. Das Französische wurde die Amts- und Gerichtssprache. Die sogenannten Gebildeten sahen es als standesgemäß und vornehm an, sich gleichfalls dieser Sprache zu bedienen, während der Arbeiter und Bauer nach wie vor seine deutsche Mundart sprach und auch heute noch spricht. Man redete dazu von „Kulturität“ und förberte dennoch allein die französischen Interessen, man sprach von einer garantierten Unabhängigkeit und war nur eine bequeme Maske der von den Entente-mächten gemaßelten Senfer Völkerliga. Die deutschen Straßennamen wurden geändert. Eine unerhörte Hege in Presse und Rundfunk mußte das Reich sich bieten lassen.

Da kam der Krieg. Am 10. Mai 1940 überschritten deutsche Truppen die Sauer und Mosel.

Der Gauleiter schreibt in seinem Vortrag selbst (S. 181) die Folgen des 10. Mai und Luxemburgs Weg zum Reich.

Wir fanden eine Bevölkerung vor, die trotz der Vernichtung Frankreichs fest an den Sieg der Alliierten glaubte und in einer ablehnenden Neutralität den deutschen Behörden begegnete. Die Wirtschaft war durch die englischen Blockadenmaßnahmen und die Kriegshandlungen lahmgelegt, die Versorgung mit Lebensmitteln unzureichend. Auf der Straße lag ein Heer von Arbeitslosen, das taglich durch die Rückführung der von den Franzosen gewaltsam vertriebenen Industriebevölkerung des Eisenerzbedarfs von sich vertriebene 84 000 Luxemburger hatten Haus und Hof verlassen und fanden erst nach erschütternden Verfabren und monatelangem Flüchtlingsleben in ihre Heimat zurück.

Drei große Aufgaben galt es somit zu lösen.

1. Politische Maßnahmen durchzuführen, um deutsches Denken und Fühlen in der Bevölkerung wieder zu erwecken,
2. schnellstmöglich die Gesundung der Wirtschaft herbeizuführen und
3. die organisatorischen Voraussetzungen für einen arbeitstahigen Verwaltungsorganismus zu schaffen.

Und diese Aufgaben wurden gelöst.



Zwei berühmte Luxemburger im Kampf für die Reichseinheit

Reinhold von Luxemburg, dessen Grabplatte das Bild links zeigt, wurde 1285 in Trier im Erbschloß auf dem Lutzerathener Hof geboren. 1308 veranlaßte er als dem Königsstuhl in Rhens die Kurfürsten zu dem weittragenden Beschluß, daß der vom deutschen Kurfürsten gewählte König der päpstlichen Zustimmung nicht mehr bedürfe. Er nahm an der staatlichen Formung Deutschlands im 14. Jahrhundert entscheidenden Anteil.

Johann von Luxemburg - eine Abbildung seiner Grabstätte bringt die mittlere Bildseite dieses Hefes - wurde mit 15 Jahren 1311 König von Böhmen. Im Osten sicherte er die preussischen Lande, während er sich im Westen energisch für ein deutsch-französisches Zusammengehen gegen England einsetzte. Nach dem Einfall der Engländer auf dem Festland entfiel der schon erblindete König 1346 die Schlacht bei Crécy durch sein schneidendes Eingreifen, wo er selbst den Tod fand.

Mithrasbühne
Kreisleiter,
Kreispropa-
gandaleiter

und organisierte Hilfskräfte wurden nach Luxemburg abgeordnet. Die Unter der Gauleitung, an der Spitze das Hauptpropagandaamt, die Deutsche Arbeitsfront, die Frauenschaft, die Hitler-Jugend, die NSV, Lehrer- und Beamtenverbände stellten erfahrene Politische Leiter und Helfer nach Luxemburg ab und schufen in den Kreisen eine Grundlage für das weitere organische Wachsen der Volk- und deutschen Bewegung, die heute schon bis in die kleinsten Blockgemeinschaften durchgegliedert ist. Wie sollte auch der große Sammelruf des Führers, der aus den Dürstern Europas die deutschen Bauern in Welshymen und in den baltischen Provinzen erreicht und sie zur Heimkehr in das Reich ihrer Väter bewogen hat, an den Luxemburgern vorbeigehen, die jahrhundertlang mit ihrem Blut einen hohen Grenzampf für das Reich erduldet haben! Kein Luxemburger ist des Landes verwiesen worden, im Gegenteil hat man die durch das Schicksal des Krieges in fremde Länder Vertriebenen mit offenen Armen empfangen und ihnen durch eine großzügige Betreuung Sorge und Leid genommen.

Auf dem wirtschaftlichen Gebiet galt es zunächst Arbeit und Brot für die Erwerbslosen zu sichern. Die luxemburgische Wirtschaft war mit Belgien in einer unnatürlichen Wirtschaftsverbundung zusammengelockert, unnatürlich, weil beide Staaten eine überproduzierte Überproduktion hatten und nicht in der Lage waren, durch einen geregelten Waren- und Geldverkehr ihre Interessen zu fördern. Die Fäden nach dem Schicksal hat vorerst der Krieg zerrissen. Neue Beziehungen mit dem Reich müssen geknüpft werden. Den Reichtum Luxemburgs bilden die ergiebigen Erzvorkommen in dem südlichen Niederungsgebiet um Eich. Hier wurde in normalen Zeiten der zehnte Teil der Weltstahlproduktion gewonnen.

Daneben wurde auch verwaltungsmäßig ein völlig neuer Apparat aufgebaut. Mit dem Einmarsch von vier Verwaltungskommissionen begann dieser

Aufbau. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1940 bestanden drei Kreise mit je einem Landrat und dem Oberbürgermeister an der Spitze der Stadtverwaltung in Luxemburg.

Die erste Einrichtung, mit der die Luxemburger Bevölkerung bekannt gemacht wurde, war das deutsche Winterhilfswerk. Einige Zahlen sollen zeigen. Die Vorratungsmaßnahmen, die für das Land Luxemburg durchgeführt worden sind, machen bis Januar 1941 allein die Summe von 920000 RM aus. Von dieser Summe wurden 150000 RM angegeben in Wertscheinen für Kohlen, 770000 RM für Lebensmittel und andere Dinge. Außerdem wurden an Kleidern, Wäsche, Bettdecken und Hausrat insgesamt 100000 und für Kartoffeln 55000 RM verausgabt.

Im Rahmen der Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ wurden für Ernährungszulagen und Beihilfen für werdende Mütter rund 50000 RM in Gutscheinen ausbezahlt. Alles in allem wurden in Luxemburg zusätzlich des Gegenwertes der Mutter- und Kinderlandverschickung in die verschiedensten Erholungsheime des Reiches und des Reichsland bis jetzt über 1245000 RM ausbezahlt.

Die NS-Frauenschaft hat bisher mehr als 10000 luxemburgische Frauen erfasst. Es hat sich als richtig herausgestellt, in Luxemburg mit dem Mutterdienst zu beginnen, denn gerade in dieser Beziehung war bis dahin so gut wie gar nichts geschehen. Die NS-Frauenschaft hat darum sofort Schulungsläufe im Kochen, in der Säuglingsfürsorge, in der Krankenpflege und in Erziehungsfragen organisiert. Aber auch in öffentlichen Versammlungen wandte sich die NS-Frauenschaft an die Luxemburger Frauen. In jedem Kreis soll ein Mittelpunkt, ein Haus für die Frauen geschaffen werden. Die ersten Anstalten dieser Art sind für Luxemburg und Trier vorgesehen.

Ein deutscher Volksteil ist in einem unerhörten Ausbruch begriffen, und der vorbestimmte Weg wird einmünden in die Straße, auf der heute unter den fliegenden Wagnern des Hakenkreuzes die ganze Nation ihren Marsch in eine neue, glücklichere Zukunft eingeschlagen hat.

Deutsches Volkslied in Lothringen

Die nationalsozialistische Weltanschauung lehrt, daß nicht Grenzen und Distrikte die völkische Einheit dieses Staates begründen, sondern einzig und allein die Rassenkraft eines Volkes.

Als das Vereinigte Frankreich noch mit seinen Trabanten in aller Welt jubelnd Siegesfeste feierte, da rüstete sich der Lothringer Ludwig Pind zu einer großen deutschen Tat, indem er die Fundamente seiner gewaltigen Volksliedersammlung legte.

Ein Protest des Lebens, der völkischen Wahrheit gegen die Lüge des Friedensdikтатаres, die „Verklingenden Werke“, eine Sammlung von 400 lothringischen Volksliedern entstand. Kein Wunder, daß zur Zeit des Erscheinens des ersten Bandes in den zwanziger Jahren Pind gerade vor einem französischen Gericht in Metz sich zu verantworten hatte.

Wenn die Romantiker Adam von Arnim, Brentano und Uhland ihre Sammlungen aus Handschriften und Druck gestalteten, so fuhr der „Lotharbadener Händel“, bei dem Volke lebend, bei Wind und Wetter, ferne Müdigkeit kennend, mit seinem alten, gebrechlichen, mehr als beschadeten „Automobilchen“ auf allen Straßen und nicht immer guten Wegen des lothringischen Landes zur Bidels-Kästel nach Metz, zur fast hundertjährigen Mutter Turf bei Metz, zum Klumpeloren, nach Lennelstein,

zum Schuhmacher Moltas Peter, zur Udel Kattel oder zu einem anderen Lothar Bauern oder Arbeiter, um dort die alten deutschen Volkslieder zu hören und aufzuzeichnen. Eine wertvolle Probe gibt auch unser Lied.

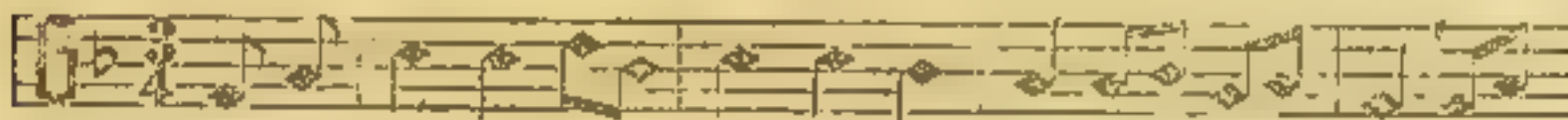
Das deutsche Volkslied entstand zur Hohenstaufenzeit (1138–1268), im 13. Jahrhundert und später. In dieser Zeit entstanden auch schon die ersten lothringischen Volkslieder.

Aber während in den deutschen Dauen das Volkslied nur in durch neue Ereignisse der späteren Jahrhunderte fortwährend lebte das deutsche Lied an den Grenzen und außerhalb des Reiches bis in unsere Zeit fort.

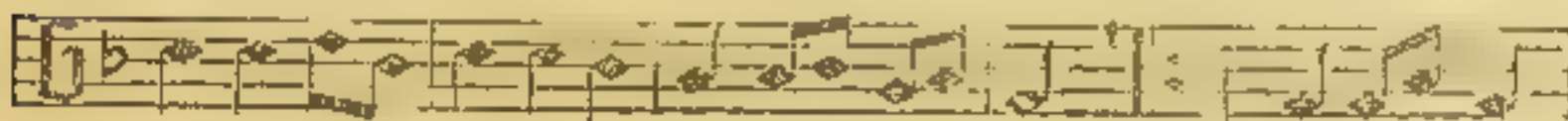
So sammelte Pind in diesem deutsch-völkischen Nordosten über 2000 schöne deutsche Lieder und gab sie in seine Sammlung auf, das nicht natürlich vor 1870 gelungen wurde. Dazu schuldete er Brauchstum, sammelte nicht nur die Texte, sondern auch die Melodien und ließ den Inhalt durch altdeutsche Holzschnittmanner veranschaulichen. Damit hat Pind nicht nur eine Liedersammlung geschaffen, sondern eine wahrhaft wertvolle, die die deutsche Kulturgeschichte kann der Welt ein eindringlicherer Beweis für das Deutschtum Lothringens zusätzlich geliefert werden!

Lieber Nachbar

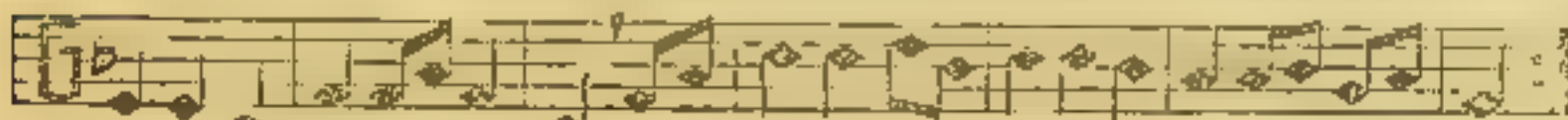
Munter ♩ = 112



Lie-ber Nach-bar, ach borgt mir doch eu-re La-tern! Es



ist ja so fin-ster und scheint nicht ein Stern. Mein Schäf-chen ver-



lor heut im fel-de der hiet, Owan muß ich nach-se-hen, wo's ie-gend-wo iet.

Lieber Nachbar, ach borgt mir doch eure Latern,
Es ist so finstern und scheint nicht ein Stern.
Und fehlt eine Scheibe, so schadet das nicht,
Ich hab' einen Hut vor, dann brennt doch mein Licht.



Lieber Nachbar, gern dien' ich euch wieder einmal,
Will gerne gefällig euch sein überall.
Wohl würde das Leben uns drücken und schwer,
Wenn Nachbar dem Nachbar gefällig nicht war.

Für alle Zeiten Deutsch

Erlaß des Führers vom 18. Mai 1940 über die Wiedervereinigung Eupen-Malmédys mit dem Deutschen Reich:

„Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten und Belgien einverleibten Gebiete sind wieder in deutschem Besitz. Innerlich sind sie Deutschland stets verbunden geblieben. Sie sollen daher auch nicht vorübergehend als besetztes feindliches Land angesehen und behandelt werden. Ich bestimme daher schon jetzt: Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Eupen, Malmédy und Morcenet sind wieder Bestandteil des Deutschen Reiches. Die genannten Gebiete werden der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Aachen) zugeteilt. Bestimmungen über die Ausführung dieses Erlasses behalte ich mir vor.“

Gauleiter Josef Grohé, der am 22. Mai 1940 in Durchführung des Führer-Erlasses vom 18. Mai das Gebiet von Eupen und Malmédy in den Gau Köln-Aachen einnahm, schrieb schon im Juli 1940:

Belgien hatte Eupen-Malmédy annektiert, obwohl es sich in keinem Zweifel darüber befinden konnte, daß es sich um deutsches Gebiet und deutsche Bevölkerung handelte.

Auch der Völkerbund war sich hierüber klar und lehnte dennoch die an ihn gelangten deutschen Proteste ab. Belgien und der Völkerbund verhinderten eine wirkliche Volksabstimmung, da diese ja dem deutschen Standpunkt recht gegeben hätte. Deutschlands Rechte wurden bewußt mißachtet, und die natürlichen und verfassungsmäßigen Rechte der Bürger in Eupen-Malmédy wurden mit Füßen getreten.

Der Völkerbund war kein Verteidiger der Völkerrechte und auch kein Hüter der Verträge, wenn deren Inhalt nicht mehr in das Konzept der Versailler Machte paßte.

Die demokratischen Grundrechte, wie sie der belgische Nationalitätenstaat in seiner Verfassung für alle Staatsbürger „ohne Rücksicht auf Rasse und Religion“ garantiert hatte, wurden grob verletzt oder ausdrücklich außer Kraft gesetzt, sobald sie von den unwürdevollsten dem belgischen Staat unterworfenen Staatsbürgern deutscher Herkunft und Abstammung in Anspruch genommen werden sollten.

Also, ob Völkerbund oder „demokratischer“ Staat, sie erwiesen sich in ihrem Sein wie in ihrem Tun als Lüge, Ungerechtigkeit und Terror.

Die „Fremdherrschaft in Eupen und Malmédy“ lieferte auch einen neuen Beweis für den groben Mißbrauch, den kirchliche Autoritäten mit der religiösen Gläubigkeit der Menschen treiben, denn sie zeigte auf, daß der Bischof von Lüttich mit seinem Klerus von den Deutschen Eupen-Malmédys Völkerterror forderte und unter Androhung der

Höllensstrafen das Bekenntnis zu der doch ebenfalls von Katholiken geführten Heimatsbewegung verbot.

Auch das schon, als der Nationalsozialismus in Deutschland noch nicht an der Macht war, womit wieder einmal bewiesen ist, daß das Wirken dieser kirchlichen Stellen gegen Deutschland und das Deutschtum geht, und nicht, wie heute vielfach lügenhafterweise behauptet wird, nur gegen „das heidnische Naziregime“. Den „Nazismus“ haßten sie, weil er das deutsche Volk einig und Deutschland stark gemacht hat.

Aber auch in Eupen-Malmédy hat das Volksbewusstsein und die nationale Ehre über Intrige und Gemeinheit gesiegt. Deutsches Blut und deutsche Aet gehorchte den urewigen göttlichen Gesetzen, und der Drang zum eigenen Gut konnte selbst nicht ersetzt werden durch den Mißbrauch des Namens Gottes und die niedrigste Art konfessioneller Vergewaltigung. Hier entschied sich ein leidgeachtetes Geschlecht im Glauben an die ewige Gerechtigkeit gegen die Kirchen für sein Volk.

Geborgen im Großdeutschen Reich

Am 10. Mai 1940 nahen die deutsche Wehrmacht die Gebiete von Eupen und Malmédy unter ihren Schutz. Am 18. Mai 1940 verfügte der Führer die Wiedervereinigung mit dem Reich. Wenige Tage später bekannte sich die fernverstreute Bevölkerung in wichtigen Versammlungen zum angestammten Vaterland und dankte dem Führer aus übervollem Herzen für seinen Entschluß, diese Gebiete sofort in das alte deutsche Hohenzgebiet einzugliedern. Sofort setzte in den Kreisen Eupen und Malmédy nach zwanzigjähriger Fremdherrschaft die Aufbauarbeit der Deutschen ein. Durch ihre Initiative wurde außer der politischen Durchdringung der Gesamtbevölkerung mit dem nationalsozialistischen Gehirngut der wirtschaftliche Wiederaufbau, die kulturelle und soziale Betreuung der Bevölkerung, die Einführung der neuen Justiz und Verwaltung und die Ein-



Josef Kersch fiel von einer brennlichen Angel, als er be-
grüßte am Morgen des Verteilungsfestes die Hakenkreuz-
fahne durch Eupen lag

Die Zeichnung von J. Kersch ist aus

Kleidung aus und versorgten sie mit Lebensmitteln, die sie gesammelt hatten. Alles, was im Reich im großen Rahmen durch die NSB gemacht wurde,

war in Eupen Malmédy Aufgabe des Frauenhilfs-
werkes der Heimattreuen Front

Die Freude der Frauen über den Einmarsch der
deutschen Soldaten war unbeschreiblich. In St. Vith
sahen sie sich sofort bei der Betreuung und Ver-
orgung der Verwundeten in der großen Verwan-
deten-Sammelstelle einfinden

Der Ausbau der Arbeit ging schnell und ohne
Schwierigkeiten vonstatten, da die Heimattreuen
Frauen die Entwicklung der deutschen Frauenarbeit
schon seit Jahren sehr genau verfolgt hatten.

Auch die Schulung aller Führerinnen wurde
intensiv betrieben. Die hauswirtschaftliche Beratung
war bei der Umstellung in der Ernährungslage be-
sonders vordringlich. Die Errichtung hauswirt-
schaftlicher Beratungsstellen wurde schnell
in Angriff genommen. Aber auch Mütterchul-
kurse ließen bald in großer Zahl und fanden viele
Teilnehmerinnen. Die Nachbarschaftshilfe,
die schon unter belgischer Herrschaft so viel helfen
konnte, wurde weiter ausgebaut.

Die Bereitschaft der Frauen zur Mitarbeit und
ihre Aufgeschlossenheit allen deutschen Fragen gegen-
über war sehr groß.

Heute sind in beiden Kreisen die Bauern, be-
raten und geführt durch die Kreis- und Ortsbauern-
führer, tatkräftig in der Erzeugungs-
schlacht tätig.

Unter der Führung der Partei arbeiten
Verwaltung und Behörden in nationalsozialistischem
Tempo am Wiederaufbau der heimgekehrten Ge-
biete, beseitigen Schäden und bauen Neues und
Schöneres auf. Eine treue, ehrliebende und
arbeitsame Bevölkerung kehrt heim ins
Reich, die sich geborgen fühlt im Schutz einer starken
Heimat, bereit, ihren Beitrag für die Zukunft
Großdeutschlands zu leisten.

„Wegbereiter des Sozialismus“

Lothringen ist durch das Blut seiner Bauern und
Arbeiter urdeutsches Land. Als durch das Diktat von Ver-
sailles auch Lothringen dem Reich entrissen wurde, geschah
ein Unrecht, das sich über allen sozialen, wirtschaftlichen und
ethischen Fortschritt in diesem gelegenen Land brachte
und für die nahe Zukunft zurichte machte. Das Blut der
deutschen Soldaten in der deutschen Freiheitskampfschlacht
in die er schlüssigen sozialen Bewegung eine neue, gewalt-
tätige Wende.

Fast die Hälfte aller arbeitenden Menschen in Lothringen
sind in der Industrie und im Handwerk tätig. Das Land
gleicht in dieser Hinsicht dem ehemaligen Saarland. Im
Bergbau sind fast 27 Prozent der Schaffenden, in der Eisen-
und Stahlgewinnung 25 Prozent, im Bergbau 15 Pro-
zent tätig. Über 100 000 schaffende Menschen in Lothringen
sind heute bereits von der Deutschen Arbeitsfront
erfaßt, ein beachtliches Ergebnis, wenn man bedenkt, daß
in Lothringen der Klassenkampf unter dem sozialdemokrati-
schen Regime der französischen Gewerkschaften eine immer
währende Einrichtung war. Die soziale Betreuung wurde
von ihr aber aufgenommen.

Vorgestanden wurden die Gewerkschaften sozialdemokrati-
scher und kommunistischer Tendenz und die christliche Gewerk-

schaft. Unternehmer, Angestellte und Arbeiter fanden sich blo-
ß in ihre Julitage 1940 hinein, an denen deutsche Truppen
Rückzug von Lothringen nahmen, in Klassenkämpferischen Aus-
einandersetzungen gegenüber. Das Ziel war es in die
Gewerkschaft des gesamten deutschen Volkes einzuführen und
die soziale Gleichbehandlung aller Schaffenden im Reich herzu-
stellen. Allein im Bergbau und in der Schwerindustrie neue Lohn-
ordnungen. Die allgemeinen Arbeitsbedingungen wurden
hier zum ersten Male und bahnbrechend für alle Zukunft in
einer einheitlichen Rahmenordnung für alle Gewerkschaften
geordnet. Auch in Lothringen wurde die Feiertagsbezahlung
eingeführt. Die Bedeutung des deutschen sozialen
Willens wird kundgetan in der Erwählung einiger wich-
tiger Maßnahmen: Entschädigungen des Lohnausfalles bei
Fliegeralarm, Erhöhung von Weihnachtsgeldleistungen,
Zahlung von Kinderbeihilfen für kinderreiche Familien in
der gleichen Höhe wie im Reich. Weiterhin veranlaßte
man durch Gesetz die seitlich bestehenden, für Lothringen sehr
wichtigen Kompensationsklassen für Familienzulagen und
bavaria noch aus.

Auch auf dem Gebiet der Sozialversicherung wurden die
Rechte der schaffenden Menschen in Lothringen
erweitert und verbessert, so die Leistungen der Ver-

Hier spricht die Front

„Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, so lange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seine Rechte gewährleistet sind!“

Der Führer Adolf Hitler im Deutschen Reichstag am 1. September 1941

Brief eines Obergefreiten

Lieber Kamerad!

Es sind unsere Gedanken, die uns zu Freunden machen. Auch Sie sind, in der Gegenwart noch im grauen Tod, mit Ihren Taten schon ganz dem Nachbar zugewandt, der großen Zeit des Friedens, des Aufbaues, dem neuen Europa. . . Mein Brief kommt heute zu Ihnen aus der Armutlichkeit eines weißrussischen Dörfchens, einer staubigen und hölzernen Dürftigkeit.

Laufen Sie sich heute von Ihren Fragen heute eine beantworten, die Sie mit besonderer Eindringlichkeit vorbringen. Daß dieser Sieg gewiß ist, wissen wir. Wie er aber — so fragen Sie nicht wie Kleinmütigen Herzen, sondern aus einer besorgten Erkenntnis — auch auf festen und gesicherten Fundamenten errichtet sein? Wie nicht eine neue Reaktion der Besiegten und Unterlegenen entstehen? Mittels Ihres streppelosen Ketten-systems politischer und militärischer Parastiefverflechtungen gelang es den Briten, einen Staat nach dem anderen in den Krieg zu stürzen, den Todesstoß immer wieder von Ihrem Herzen abzulenken, und die immer wiederkehrende Präambel der deutschen Dokumente zeigt den Kriegsgewinn stets eindeutig auf: „Um den britischen Kriegsausweitungsplänen zu begegnen...“ Englands perfide Verschleppungsstaktik, die traditionelle Haltung seiner Politik, sich selbst bis zum Tode des letzten Bundesgenossen zu opfern, führte in der Folgezeit zum äußerlich zur Niederwerfung oder Besetzung fast ganz Europas. Riegt dieser militärischen Entwicklung ein geheimes Willen oder ein bewußter Plan der britischen Führung zugrunde, was eine neue Entzweite des Hasses und der Erbitterung gegenüber den Achsenmächten zu verwirklichen, sich selbst aber als Retter der Unterdrückten und Hort der Menschlichkeit anzupreisen?

Es ist dies eine gefährliche und wohl die letzte Illusion der Briten. Diese behauptete Einheit der Besiegten besteht nicht, weder in der rassistisch-seelischen Haltung dieser Nationen noch in ihrer politischen Situation noch in ihrer Behandlung seitens des Reiches. Es ist eine gerechte

antidemokratische Unterscheidung des Ungleiches, wenn die Polen als zivilisierte Nation gestrichen worden sind und wie ihren Gefangenen jeglicher persönliche Rechte unterlagert ist, wenn wiederum dem französischen Volke und Kriegsgefangenen jene ehrenvolle Behandlung zuteil geworden ist, wie sie einem ehrlich kämpfenden Gegner gebührt. Der Führer hat den arbeitsverwandten Norwegern, Holländern und Klamern das Los der Gefangenenschaft erspart, und auf dem Peloponnes haben die gelehrigen Offiziere, denen man den Degen belassen hat, ihre freien waffenlosen Mannschaften neben den vordringenden deutschen Truppen in die befestigten Städte und Dörfer zurückgeführt. Das sind seine Unterscheidungen, Ausdruck der Mitleidlichkeit und eines schenkenden Vertrauens, die von einem besiegten Gegner stets das Gefühl der Erbitterung und Beschämung genommen haben.

Zum anderen sind aus den Trümmern versfallener Zwangsstaaten echter Volkspersonlichkeiten zu neuen Leben erweckt werden. Woher, deren Lebensraum man grausam beschnitten hatte, sind ferner in ihr altes Recht eingebracht worden. Andere sind auf ihren Lebensraum beschränkt worden. Wohin wir aber auch in Europa blicken, der Nationalsozialismus hat mit einer wahrhaft überpersönlichen Ehrlichkeit neue Ordnungen geschaffen und bitteren Unrecht oder politische Mankata beseitigt. Und selbst im neuen Frankreich legt sich zusehends die positive Auffassung durch, daß Deutschland es wohl am liebsten befreit, zugleich aber auch in letzter Stunde aus den Klammern des allmächtigen Judentums, der Freimaurerei und einer restungslosen profukapitalistischen Verfaulung befreit hat, von einem Totfeind, der gerade dem einfachen Franzosen im Nacken saß, und demgegenüber die parlamentarische Republik längst zu schwach, vor allem zu launig verstimmt gewesen war. Wir können ganz sicher und gelassen sein, daß eine europäische Geschichtsschreibung feststellen wird: England, der wahre Feind Europas, hat jahrhundertlang die Völker durch seine Staatslügenkunst gegeneinander gehetzt und sich durch die Kriege und Arbeit anderer bereichert, ein Weltreich erobert. Deutschland aber führt in Wahrheit einen Kampf für ganz Europa.

Ich kann nur noch betonen, lieber Kamerad, die Politik steht nicht unabhängig in ihrem Kreis, ob ich alles bin oder nicht. Ich lese in Zeitungen und Zeitschriften, während die Kameraden schon schlafen. Es ist alles wie ein großes Wunder. Ich erinnere mich noch deutlich jenes Mannes aus unserer Heimatstadt, den ich als Junge gelegentlich in der Postanstalt oder auf der Straße begegnete. Es war der erste, von dem ich vor Jahren jenen warmen Gruß „Heil Hitler“ hörte, die Hand erheben und von den anderen begrüßt und nicht geantwortet. Heute sollte es uns so aus hundert Jahren von den Genossen einer bulgarischen Volksschule entgegen. Kreischende Jungen halten uns am Wagnis Blumen entgegen und rufen „Heil Hitler!“, und in entlegenen Balladendörfern finden wir das Bild des Führers. Dies ist ein wertvoller Freund, warum dieser Krieg jetzt ausbrach. Was ist in diesen Jahren an geistlichem Haß und politischer Verunglimpfung im Herzen dieser einfachen Menschen zusammengebrochen? Wie haben sie uns bekämpft, unsere Disziplin, unsere Selbstüberhebung und Groblichkeit. Wie haben sie in den Häusern und Höfen geschrien und geschlappert, von den merkwürdigen Deutschen, die im Morgens ihre Homage leisten und abends frohliche Lieder singen, die eine Stunde lang ihr Gewehr reinigen und mit den kleinen Kindern des Landes so eine Fremdsprache ablernen können. Warum, warum ist hier durch die unbewußte Haltung jedes einzelnen Soldaten in Frankreich und auf dem Balkan, im skandinavischen Meer, wegen, in ganz Europa das jüdische Völkchen jenseits

und anders. Ich weiß, daß jeder kennengelernte junger Deutscher, der mit lebendem Blick und offenem Auge im Kreis dieser Menschen gestanden hat, auf ihre so rührend überbewachten Fragen antwortend, das ganze Deutschland überwinden und anständlicher hat vertreten können als hundert Soldaten. Der Verlust von jenen Prohdeurische Krieg nur so stark gewesen. Der Deutsche mußte lebhaftig erwidern, die deutsche Stimme selbst mußte für Deutschland sprechen.

Wenn ich es auch der Jugend einer tiefen Dankeschuld, wenn ich in allen europäischen Ländern heute spontan Freikorpsverbände zum letzten Mal zu sehen und dem Bolschewismus gegenüber haben. Das ist das neue Europa. Der gemeinsame Feind findet eine gemeinsame verschworene Front. Vor Jahren kämpften im Olympiastadion eines friedliebenden Landes die Nationen um den höchsten Ehrpreis. Die Mächte der Zerstörung sollten noch einmal sich erheben. Heute sehen wir alle jene erhabene Stunde vor uns, in der die bestialischen Völker Europas zum Vorschein werden. Gegenwärtig werden dabei nicht mehr die klugen Helden unseres Kampfes sein.

Sei es mir, daß ein glücklicher Stern uns die Zeit des großen Friedens überleben läßt!

Im Freundschaft verbleibe ich

Heil Hitler!

Der Führer

Deutschlands Abwehrkampf gegen Luftangriffe

Am gesamten Gebiet des Großdeutschen Reiches und in allen von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat haben die Verteidigungswaffen der deutschen Luftwaffe bereit, um jeden Angriff unserer Gegner abzuwehren. An unermüdlichem Einsatz und rauschender Bereitschaft führen Jagdflieger und Sturzkampfbomber seit Kriegsbeginn fortgesetzt dem Feind schwerste Verluste an Menschen und Material zu. Die kühnsten deutschen Jagdflieger gehen in die Tausende. Von der Sturzkampfbomber wurden seit Kriegsbeginn bis zum 30. September 1941 insgesamt über 4000 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die deutsche Luftabwehr hat ihre Stärke und Schlagkraft so eindeutig bewiesen, daß der Feind es bis auf einige, zahlen- und erfolglos bedingte Angriffe nicht gewagt hat, deutsches Reichsgebiet des Tages anzugreifen. Er wird durch die deutsche Luftverteidigung gezwungen, seine Luftangriffe ausschließlich im Schutze der Dunkelheit durchzuführen.

Es liegt an den Grenzen begründet, die der Nacht gezogen sind, daß nicht jedes Feindflugzeug abgeschossen wird. Trotz dieser noch bestehenden Grenzen haben unsere Luftverteidigungswaffen die ihnen gestellte Aufgabe der Sicherung der Heimat in den deutschen Lebens-, Wirtschafts- und Lebenswichtigen Betrieben erfüllt. Tag und Nacht stehen sie bereit, um den Gegner zu schlagen, wo auch immer er sich

findet. Nur sie gilt es uns wie nie für die Luftschuttsicherung des Vaterlandes am Feind!

Es dürfen auch diese Waffen mit, den deutschen Endsieg zu erringen.



Wenn der Feind versucht, durch Luftangriffe die Front der deutschen Heimat zu erschüttern und dadurch den Sieg reichen Armeen die Waffen aus der Hand zu schlagen, dann muß das ganze deutsche Volk in geschlossener Abwehrbereitschaft zusammenstehen. Dazu gehört daß jeder einzelne, jede Familie, jedes Haus, jeder Betrieb und jede Stadt den höchsten Stand der sachlichen und technischen Luftschutzbereitschaft errichten.

Während Bomben auf deutsche Städte und Dörfer niederfallen, hat sich die Bevölkerung hervorragend geschlagen und die Feuerprobe bestanden. Dadurch sind die Schäden an Gut und Blut auf eindeutig gering gehalten.

In dem Sinne selbstloser Pflichterfüllung und Opferbereitschaft hat auch das deutsche Volk im Luftschutz bis zum Ende kämpfend sein Engagement. Es ist sich an innerer Stärke von keinem anderen Volk der Welt übertrifft zu lassen, um weiterhin voranzukommen. Dann wird der endgültige Sieg über Bolschewismus und Plutokratie auch ausstrahlen über den Tod der Männer und Frauen des deutschen Volkes, die im Bombenhagel handelten.

Diese Einheit darf nicht gestört werden weder durch fremden politischen Einfluß noch durch überlebte egoistische Eigenbröstelei.

Das deutsche Denken hat heute, der ganzen gewaltigen geschichtlichen Entwicklung entsprechend, einen absolut totalen Charakter, den man

die deutsche Reise

nennen könnte. Diese Reise soll nicht als Ankläger gegen frühere Entwicklungsinfen aufstehen, — sie soll vielmehr Kündler dessen sein, was nun sein muß —, daß alle, die deutsch sind, bedingungslos zur Gemeinshaft gehören müssen und es keine noch so sympathische Art des Nebenlebens gleicher Menschen geben darf.

Da taucht nun die Frage auf: „Welche Stellung wird künftig das bisherige Lothringen in dem gemeinsamen Bau einnehmen?“ Dieses Land, das durch eine verkehrte Agrarpolitik stufenweise buchstäblich verödet, ruft nach deutschen Bauern, die hier alle Voraussetzungen für eine lohnende Arbeit antreffen. Sie werden mit den lothringischen Bauern zusammen ihrer neuen Heimat das deutsche Gesicht geben, sie sind es, die mit an erster Stelle den völkischen Westwall errichten.

Schon die ersten Arbeitswochen der mit der Tätigkeit der sozialen Verrechnungsalaktion betrauten Partei fließen haben gezeigt, daß der lothringische Arbeiter mit innerer Anteilnahme und mit stärkstem persönlichem und beruflichem Interesse auf dem ihm neuen Wege mitmarschiert, der ihn als Gleichberechtigten in die Front der Schwappenden eingliedert. Ich bin fest überzeugt, daß auch hier, wie einst an der Saar, der Arbeiter wieder der getreueste Gefolgsmann Adolf Hitlers sein wird.

Diese erstrebte Einheit wird bald dadurch nach außen und innen dokumentiert sein, wenn alle Unerwünschte zwischen Saarthal und Lehrbringen ausgelöscht sind. Diesem Ziel werden wir dienen, indem wir zum lebendigsten Austausch aller innerhalb unseres Hauses wohnenden Menschen kommen, die nicht an Haus und Hof gebunden sind. Der Schlosser aus Metz muß uns in Ludwigshafen be-
ggnen, der Lehrer aus Saarbrücken soll in Dieden-
hofen Dienst tun — der Bürgermeister in einer
pfälzischen Stadt soll ein Lehrbringer sein; unsere
pfälzische, saarländische und lehrbringische Kunst soll
in Metz unseren gemeinsamen Kulturwillen und
unser gemeinsames Kulturschaffen verkünden.
Kurzum, wir rücken alle zusammen an einen Tisch,
zu einer eingeschworenen deutschen Grenzgemein-
schaft, als des Reiches stärkster Ecksteine. Jeder
dieser Gemeinschaft hat die gleichen Pflichten und
die gleichen Rechte.

Deshalb gibt es keinen politischen Bau „Saar-
pfaß“ und keinen politischen Bau „Lehringen“
mehr. Dieser Bau heißt für alle Zukunft
„Westmarl“.

Es will es unser Führer

In diesem Namen erhält der Schicksalskampf des deutschen Westens eine sinnvolle Zusammenfassung. Er bekundet den Abschluß eines Ringens und krönt zugleich dessen Sieg, der seine stolze Erfüllung nunmehr erlebt in dem Zusammenschluß jener Grenzgebiete, die berufen waren, zäh und verbissen ihr Deutschland im Westen zu behaupten.

Es gebietet erst recht die Dankespflicht, daß wir noch eine Frage stellen: „Warum ist das nun alles so?“ Als wir hier in diesem Glauben in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch antraten, um die Lehre des Mannes zu verkünden, dem wir allein alles zu verdanken haben, da fragte man uns: „Habt ihr euren Führer überhaupt schon gesehen?“ Diese Frage mußten wir verneinen. Wir machten aber unsere Gefolgschaft nicht davon abhängig, ob wir unseren Führer sahen, sondern wir waren zufrieden, ihn zu spüren und an ihn zu glauben.

Wir kamen zur Mosel, und an der Saar hieß die Parole einer gegnerischen Welt: „Wir schlagen Hitler an der Saar.“ Sie wurden geschlagen, und erneut stand vier Jahre später die gleiche Welt auf, die den Kampf gegen Hitler proklamierte und Deutschland meinte. Das ganze Volk aber marschierte mit ihm, dem Gottbegnadeten, und so kam es, daß wir auf diesem Marsch die Deutschen von der Ostmark trafen, die aus dem Sudetenland, die aus Polen und die aus Elsass und Lothringen.

So war es dieser einzige Mann, der die Deutschen in Deutschland führte, und wir sind die einzige lebende Generation, die diesen Marsch der deutschen Nation mit ihm erleben durfte. Unser Dank kann nur in einem bescheidenen Beitrag zur Größe unserer Zeit bestehen. Wir bauen nach einem tausendjährigen Kampf hier eine Feste des Friedens und des Wohlstandes, stemmen uns gemeinsam mit beiden Weinen in den Boden, der uns als Heimat anvertraut ist, und sorgen dafür, daß man einmal von uns allen sagen kann: Sie waren des Führers unzertrennlichste Kameraden und der deutschen Weimark treueste Diener!

Rechnung zur Folge 7/8 „Schlesien in Zahlen und Daten“ Seite 127: Mit der Aufzählung „Schlesiens große Männer“ soll nicht immer verstanden sein, daß die Belasten auch dort stehen hat, vielmehr, daß sie durch das Blut ihrer Ahnen eher durch ihr eigenes Wirken stark mit dem Lande Schlesien verbunden waren.

Zur vorliegenden Folge: Die Textunterlagen Seite 2 stammen von Prof. Karl Brandt und sind nach gelieferter dem Ostoberheft 1910 „Die Schöpfung“ entnommen. Das Gedicht von Kurt Kallik warbena Otto Harnack's, „Erläuterungen, deutsche Pano“, Der Lebenswelt Otto Stollberg, Berlin 1911, Nr. 12., abgedruckt. Dem Beitrag des Herausgebers händel liegen die Neben vom 21. 9. 40 und vom 20. 11. 40 zugrunde. Der Text „Stimme des Vatheims“ istlich Blicher, Landeseitung der Deutschen Volksgemeinschaft Hey, Der Beitrag „Vatheims in Lothringen“ kammt von Reichleiter Dr. Hermann Sargemann. Die Unterlagen zum Beitrag „Wiederkehr des Sozialismus“ kammt vom Herrn. Gelehrter Schaller (Herrn Heber), Gauobmann Stahl (Heilmann) und Gauobmann Dörner (Koschland). Hans Schürmer gestaltete die Umschlagn Seiten, Die Tischeffien, das Bild Seite 25 und die Karte Seite 8. Die Zeichnung Seite 21 kommt von Emil Trobil. Die Wahnahmen der Umschlagn bestehen: Ahrens Robbery (11), Volk und Reich (7), Gerechtigkeit (2), Zerkohl (2), Scherz (2), sowie je ein Bild H. Hoffmann, Dresden, Berlin, J.-P.K. Brühl, Dr. Hans Wolf. Die Bilder unterliegen zu Umschlagn Seite 2 kammt von Ulrich Dr. Stollberg.

Juden in aller Welt!

Lesen Sie die interessanten Broschüren von:

Dr. Hans Diebow:

Die Juden in USA.

In über 100 Bilddokumenten werden hier der Einfluß und die Umtriebe der Juden in den USA geschildert. Kart. RM. 0,60

Wolfgang Diewerge:

Das Kriegsziel der Weltplutokratie

Dokumentarische Veröffentlichung zu dem Buch des Juden Kaufman „Deutschland muß sterben“ (Germany must perish)
Kart. RM. 0,15

Kajetan Klug:

Die größte Sklaverei der Weltgeschichte

Tatsachenbericht aus den Strafgebieten der GPU. Nacherzählt von
Karl Neuschuler Kart. RM. 0,50

Dr. A. Pelmecky:

Bolschewistisches Frauensicksal

Im Spiegel der Sowjetpresse und Gesetze
Kart. RM. 0,30

Dr. Theodor Selbert:

Das amerikanische Rätsel

Die Kriegspolitik der USA. unter
Roosevelt Kart. RM. 1,00

Hermann Erich Seifert:

Der Jude an der Ostgrenze

Schrift über die Bedeutung des jüdischen
Elementes im Osten Europas. Kart. RM. 0,90

Erhältlich in allen Buchhandlungen

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin

S o e b e n e r s c h i e n :

Kurt Eggers:

Die kriegerische Revolution

Umfang: 52 Seiten, zweifarbigter Umschlag
Broschürt RM. 0,60, in Pappband geb. RM. 1,50

Diese Schrift will klare Fronten schaffen. Sie zeigt, wie der Ungeist eines satten, jüdischen Liberalismus vor der neuen kämpferischen Weltanschauung des Nationalismus zu kapitulieren gezwungen war. — Sie will darüber hinaus den Kämpfern für diese Idee das Rüstzeug geben, den Kampf im Geiste dieser kriegerischen Revolution weiter zu führen.

In allen Buchhandlungen erhältlich

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin

Hans Richter:

Heimkehrer

Umfang: 32 Seiten Text, 64 Seiten Fielddruck Bilder
Kartiert RM. 3,75

Bildberichte von der Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien, Rumänien, aus der Südbukowina und aus Litauen.

Der bekannte Verfasser hatte als Reserveoffizier der Deutschen Ordnungspolizei den Auftrag, die Rückführung der Deutschen aus dem Süd- und Nordosten Europas in Wort und Bild zu schildern. Der vorliegende Bildband zeigt, in welcher hervorragenden Weise ihm, der selbst nicht mehr heimkehren sollte, dies gelungen ist. Der begleitende Text, zu dem General der Polizei SS-Obergruppenführer Daluge das Vorwort schrieb, läßt uns Freud und Leid der Heimkehrer miterleben.

In allen Buchhandlungen erhältlich

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin

Die beiden Ufer des Rheins und die umliegenden Lande müssen deutsch sein, wie sie sonst waren, die entwendeten Lande und Menschen müssen dem Vaterlande wiedererobert werden. Ohne den Rhein kann die deutsche Freiheit nicht bestehen. Diese Meinung gründet sich auf mein Herz, auf meine Liebe zu meinem Vaterlande und zu meinem Volke: Diese Liebe ist den Redlichen vielleicht ein ehrwürdiges Ding, aber sie ist schlecht, Beweise auf dem Papier zu führen. Sie gründet sich zweitens auf Recht, auf Politik, auf Ehre und auf Treue des deutschen Namens. Diese vier Zeugen können ihre Aussagen durch Briefe und Siegel bestätigen lassen, sie können ihr Zeugnis jedermann verständlich und gültig machen."

Em. Arndt



E. M. Arndt, 1813:

„Der Rhein Deutschlands Strom,
nicht Deutschlands Grenze“

Diese Einheit darf nicht gestört werden weder durch fremden politischen Einfluß noch durch überlebte egoistische Eigensbrüstelei.

Das deutsche Denken hat heute, der ganzen ge-
 | schichtlichen Entwicklung entsprechend,
 | sich auf die Lösung der Aufgaben, die man

Die Reise

er soll nicht als Aufläger
gesehen aufleben, — sie
sollen sein, was man sein
muss, bedingungslos
müssen und es keine noch
Nebenberufens gleicher

„Welche Stellung
Lothringern in dem ge-
gebenen Land, das
sich stufenweise buch-
ten deutschen Bauern, die
für eine lehrende Arbeit
mit den lothringischen
einen Heimat das deutsche
die mit an erster Stelle
errichten.

sweden der mit der Täglichen
aktion vertrauten Partei
der lehrungsfähige Ar-
nahme und mit stärkstem
Interesse auf dem ihm
, der ihn als Gleichberech-
tigten eingliedert. Das
hier, wie einst an der
er der getreueste Gefolg-
wird.

wird bald dadurch nach
 tiert sein, wenn alle Unter-
 ly und Lothbringen ausge-
 werden wir dienen, indem
 uetausch aller innerhalb
 n Menschen kommen, die
 ei gebunden sind. Der
 uns in Ludwigsbafen be-
 aarbrücken soll in Dieden-
 r Bürgermeister in einer
 n Lothbringer sein; unsere
 nd lothbrinische Kunst soll
 namen Kulturwillen und
 Kulturschaffen verkünden.
 zusammen an einen Tisch,
 y deutschen Grenzgemein-
 stärkster Edvfeiler. Jeder
 die gleichen Pflichten und

... politischen Bau „Saar-
... politischen Bau „Leibringen“
... nicht für alle Zukunft

Es will es unser Führer

In diesem Namen erhält der Schicksalskampf des deutschen Westens eine sinnvolle Zusammenfassung. Er beendete den Abbruch eines Ringens und krönt zugleich dessen Sieg, der seine höchste Erfüllung nunmehr erlebt in dem Zusammenschluß jener Grenzgebiete, die berufen waren, zäh und verbissen ihr Deutschtum im Westen zu behaupten.

Es gebietet erst recht die Dankespflicht, daß wir noch eine Frage stellen: „Wann ist das nun alles so?“ Als wir hier in diesem Gau in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch antraten, um die Lehre des Mannes zu verkünden, dem wir allein alles zu verdanken haben, da fragte man uns: „Habt ihr euren Führer überhaupt schon gesehen?“ Diese Frage mußten wir verneinen. Wir machten aber unsere Gefolgschaft nicht davon abhängig, ob wir unseren Führer sahen, sondern wir waren zufrieden, ihn zu sperren und an ihn zu glauben.

Wir kamen zur Macht, und an der Saar hieß die Parole einer gegnerischen Welt: „Wir schlagen Hitler an der Saar.“ Sie wurden geschlagen, und erneut stand vier Jahre später die gleiche Welt auf, die den Kampf gegen Hitler proklamierte und Deutschland meinte. Das ganze Volk aber marschierte mit ihm, dem Gottbegnadeten, und so kam es, daß wir auf diesem Marsch die Deutschen von der Ostmark trafen, die aus dem Sudetenland, die aus Polen und die aus Elsass und Lothringen.

So war es dieser einzige Mann, der die Deutschen zu Deutschland führte, und wir sind die einzige lebende Generation, die diesen Marsch der deutschen Nation mit ihm erleben durfte. Unser Dank kann nur in einem beiderseitigen Beitrag zur Größe unserer Zeit bestehen. Wir bauen nach einem tausendjährigen Kampf hier eine Feste des Friedens und des Wohlstandes, stemmen uns gemeinsam mit beiden Weinen in den Boden, der uns als Heimat anvertraut ist, und sorgen dafür, daß man einmal von uns allen sagen kann: Sie waren des Führers unzerstreulichste Kameraden und der deutschen Westmark treueste Diener!

Nachtrag zur Folge 7/8 „Schlesien in Zahlen und Daten“
Seite 127: Mit der Aufzählung „Schlesiens große Männer“
soll nicht immer verstanden sein, daß die Besagten auch her-
gehören sind, vielmehr, daß sie durch das Blut ihrer Ahnen
mit dem Lande Schlesien verbunden waren.

[illegible]

Verfasser: Dr. Wolfgang Hübner — Gesundheitsamt, Oberbürgermeister-Wissenschaften, 2214, München, D-80333, 19. März 1992. Verlag: Georg Olms Verlag, Hildesheim bei 35500. Fortschreibung: Hübner 1992.